Nr. 121 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 29. Mai 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 5. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Nach der Kabinettsumbildung

General Prystors neue Regierung — Jan Pilsudski, der Bruder des Marschalls, Finanzminister General Zarzycki Nachfolger im Handelsministerium — Slawek geht an die Verfassungsreform

Warschau. Die Regierungspresse sucht den Eindruck zu erwecken, als wenn der Rücktritt Slawets innerhalb der Opposition eine Ueberraschung hervorgerufen hätte, während man hier mit einer Kabinettsumbildung als selbstverständlich gerechnet hat, nachdem bekannt ist, daß sich die Gegensätze im Sanacjalager immer mehr zuspitzen und aus diesem Grunde auch bisher die Verfassungsreform nicht in Angriff genommen wurde. Der Staatspräsident hat im Laufe des Mittwochs den Handelsminister General Prystor empfangen und ihn nach kurzer Aussprache mit der Regierungsumbildung betraut. Schon gegen 4 Uhr nachmittags konnte Alexander Prystor dem Staatspräsidenten seine Ministerliste vorlegen, die nur eine Veränderung im Handels- und Finanzministerium vorsieht. Indessen glaubt man, daß später noch im Justizministerium und im Außenministerium Wechsel erfolgen werden.

Das neue Kabinett, welches im Laufe des Donnerstags vereidigt wird, hat folgende Zusammensetzung:

Ministerpräsident: General Alexander Prystor.
Vizepremier: Oberst Bronislaw Piernacki.
Innenminister: Slawoj-Skladkowski.
Außenminister: August Zaleski.
Kriegsminister: Josef Pilsudski.
Finanzminister: Jan Pilsudski.
Kultus und Aufklärung: Slawomir Czerminski.
Justizminister: Michalowski.
Landwirtschaft und Staatsgüter: Janta-Polczynski.
Industrie und Handel: General Ferdynand Zarzycki.
Verkehrsministerium: Alfred Kuehn.
Oeffentliche Arbeiten: General Norwid-Neugebauer.
Fürsorge und Soziales: General Hubicki.
Agrarreform: Professor Leon Kozlowski.
Post und Telegraphie: General Ignacy Boerner.

Keine günstige Prognose

Slawek nimmt sofort die Verfassungsreform auf.

Warschau. Man ist über die Kabinettsbildung im Lager der Sanacja enttäuscht, da weder der Justizminister noch der hart umkämpfte Außenminister Nachfolger gefunden haben. Man ist indessen überzeugt, daß hier noch im Laufe der nächsten Wochen eine Veränderung vorsichgehen wird. Man glaubt Zaleski gerade mit Rücksicht auf die Vorgänge in Genf nicht kalt stellen zu dürfen, um nicht den Eindruck zu erwecken, daß man die polnische Delegation für ihre Genfer Tätigkeit straft.

Im neuen Kabinett wird nun der Bruder Pilsudskis die Leitung führen, der bisher Richter in Wilna war und bereits einmal mit der Kabinettsbildung betraut war. Er ist bisher als Abgeordneter im Regierungslager nicht besonders hervorgetreten, man ist auch im Zweifel, ob er besondere finanztechnische Kenntnisse in sein neues Amt mitbringt. Die Abfindung Matuszewskis erhält eine Dekoration, indem er für den Botschafterposten in London zur Ablösung Skirmunds ausersehen ist.



Jan Pilsudski
der Bruder des Marschalls, der im Kabinett Prystor das Finanzministerium verwalten wird.

Der neue Handelsminister Zarzycki ist von Hause aus Philosoph, zählt aber zu den engeren Freunden Prystors und Pilsudskis, man schüttelt in Warschau die Köpfe, welche Eigenschaften ihn zum Handelsminister betrauen, politisch ist er noch nicht hervorgetreten, war aber seit Beginn der Legionen in ihren Reihen und besitzt das Vertrauen der Oberstengruppe.

Man ist hier allgemein der Meinung, daß auch im neuen Kabinett der Marschall die Führung haben wird und sieht keine wesentlichen Aenderungen im heutigen Kurs vor.

Der bisherige Premier Slawek wird die Leitung des Regierungslagers im Sejm übernehmen und sofort mit aller Energie, wie es in der Sanacjapresse heißt, an die Verfassungsreform herantreten, deren Erledigung dringend der Staatspräsident wünscht.

Kampfeswille bei der PPS.

Ein Rückblick auf den Krakauer Kongreß.

Die bürgerliche Presse sieht sich wieder einmal in ihren Erwartungen getäuscht. Man hat mit einer Spaltung der polnisch-sozialistischen Partei auf ihrer Heerschau in Krakau gerechnet und müßte beim Abschluß der Tagung feststellen, daß der Kampfeswille in dieser Partei mehr denn je zum Ausdruck kommt, vor allem muß mit Nachdruck unterstrichen werden, daß die Brester Leiden der P. P. S.-Mitglieder, gerade den Mut gestärkt haben und jenen Geist des Widerspruchs wachriefen, der ungeheure Leiden zu ertragen und zu überstehen bereit ist, wenn es gilt, die Fahne des Sozialismus, die Fahne des Siegesbewußtseins, hochzuhalten. Der Kongreß, ohne die verschiedenen Strömungen der Opposition in der Partei selbst zu übersehen, hat einen Einwilligungswillen an den Tag gelegt, wie ihn diese Partei selbst an den Zinnen ihrer Macht im Staat nicht erlebt hat. Die Diskussion war stets von einem hohen Niveau getragen, voller Verantwortung für das Morgen und getragen von der Ueberzeugung, daß nur in der Einheit des Proletariats der Sieg gewährleistet sein kann. Andere politische Ereignisse haben es leider unmöglich gemacht, zu der Tagung bald an ihrem Abschluß Stellung zu nehmen, aus diesem Grunde heben wir auch nur die wesentlichsten Momente vom Allgemeininteresse hervor, ohne in Einzelheiten der Diskussion einzugehen.

Die Partei der polnischen Sozialisten konnte in Krakau ihre Heerschau unter dem Gesichtspunkte vollziehen, daß die Schlacken bereinigt sind, von allen denen, die diese Partei als Sprungbrett ihrer Existenz angesehen haben, ihr nur solange die Treue hielten, als sie im Staat Geltung hatte, sie aber rasch wechselten, als das gegenwärtige Diktaturregime von ihnen Ueberzeugungstreue und Opfermut forderte. In dieser Hinsicht, muß man feststellen, sind alle Spaltungsbestrebungen, trotz reichlicher Breschen, in der Partei überstanden, der Verlust ist reichlich ausgeglichen, und wäre nicht die Wirtschaftskrise, die naturgemäß im Parteibudget Loch auf Loch aufreißt und wären nicht die ungeheuren Ausgaben, die die Repressalien, in Form von Unterstützungen der Opfer erfordern, so hätte die Heerschau mit einem gewaltigen Plus geendet, so konnte unter anormalen Verhältnissen nur eine Konsolidierung bestätigt werden, was auch schon aus dem Geschäftsbericht hervorgegangen ist.

Man hat im Sanacjalager und im Bürgertum zu sehr auf die Opposition gebaut und geglaubt, daß diese, um sich von der Vergangenheit zu befreien, die Verantwortung für die Zukunft ablehnen und aus diesem Grunde die Partei in ihrer Aktivität lahmlegen wird. Trotz der vielen Abstimmungen, soll nicht verkannt werden, daß die Thesen der Opposition nur mit geringen Stimmüberschüssen abgelehnt wurden, und daß der erfrischte, neue Parteikörper mit dieser Opposition rechnen muß, nicht blindlings dem bürgerlich-demokratischen Lager nachlaufen kann, sondern mit dem Kampfeswillen der Parteigenossen in Stadt und Land sich ins Einvernehmen setzen muß. Wenn die Opposition einen Erfolg davongetragen hat, dann in der Hinsicht, daß die bürgerliche Demokratie nicht als das Allheilmittel angesehen wird, mit welchem der Sozialismus und vorerst die politische Macht, erobert werden können. Man kam hier mehr dem Linzer Programm der österreichischen Genossen entgegen, wobei die Diktatur des Proletariats im gegebenen Moment, wenn auch als vorübergehende Erscheinung, beim Sturz des heutigen Systems nicht außer acht gelassen wurde. Auch dann, wenn die Parteiresolution die Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Elementen nicht ausschließt. Die Opposition allerdings macht die durchaus konsequenten Vorbehalte, daß nur die Linkselemente in der bürgerlichen Demokratie als Partner in Frage kommen, daß hiervon die Christlichen Demokraten, die Nationalarbeiterpartei und die Piastengruppe „Witos" ausgeschlossen sein müssen.

Es soll hier nicht untersucht werden, ob die so strenge Anlehnung, wie es die bisherige Parteileitung tat, an die Parteien des Centrolews gegeben und glücklich waren. Tatsache ist, daß die Parteileitung die Möglichkeiten der Niederringung des heutigen Regierungssystems in Aussicht nahm und daher in der Wahl der Bundesgenossen nicht eine Auslese machen konnte, sondern dort Zusammenschluß suchte, wer auf der anderen Seite der Barrikaden stand. Und wir sind überzeugt, daß im Kampf um die Beseitigung des heutigen

Briand bleibt!

Neue Kampfansage der Opposition — Die Haltung in Genf gebilligt — Die Presse zum Verbleib Briands

Paris. Der Außenminister Briand hat im Verlauf des Ministerrates sein Rücktrittsgesuch zurückgezogen. Er hat sich bereit erklärt, sich vor die Kammer zu stellen und ein Vertrauensvotum der Kammer zu erbitten. Die Beratung der Interpellation in der Kammer wird jedoch nicht vor dem 13. Juni stattfinden.

*

Paris. Im heutigen Ministerrat hat Briand Bericht erstattet über die Sitzung des Genfer Völkerbundsrates. Der Ministerrat hat einstimmig die Haltung seiner Delegierten in Genf anerkannt.

Eine Interpellation Franklin Bouillons gegen Briand

Paris. Nach dem Ministerrat am Mittwoch erklärte Laval den Pressevertretern, daß er den Zeitpunkt der Kammeraussprache über die Genfer Verhandlungen nicht voraussagen könne. Von der Zeit nach dem 13. Juni könne er überhaupt nicht mehr sprechen, da sein Kabinett dann aufgehört haben werde, zu bestehen.

Franklin Bouillon hat am Mittwoch nachmittag eine Interpellation eingereicht, die die sofortige Ersetzung Briands als Außenminister durch eine andere Persönlichkeit fordert. Briands Verbleiben am Quai d'Orsay müßte Frankreichs neue außenpolitische Niederlagen eintragen. Innenpolitisch werde es eine ständige Bedrohung der nationalen Union zugunsten des Kartells bedeuten. Wie die Presse meldet, ist Franklin Bouillon entschlossen, nach Zusammentritt der Kammer am Donnerstag nachmittag auf der sofortigen Behandlung seiner Interpellation zu bestehen.

Pariser Stimmen zum Verbleiben Briands

Paris. Während die oppositionelle Rechtspresse, soweit sie sich überhaupt schon dazu äußert, über das Verbleiben Briands am Quai d'Orsay empört ist, kann in einigen gemäßigten Blättern eine ganz ausgesprochene Befriedigung und Entspannung festgestellt werden. Der „Temps" erklärt u. a., daß man die Entscheidung des Ministers billigen könne. Seine Kandidatur für die Staatspräsidentschaft sei selbstverständlich ein Irrtum gewesen, da ein Staatsmann, der mitten im politischen Kampf stehe, für den überparteilichen Posten des Präsidenten der Republik ungeeignet sei. Gerade in seinem Interesse und im Interesse seiner Politik habe das Blatt Briand stets vor einem derartigen Schritt gewarnt.

Machtpolitischen in Polen konsequent der gleiche Weg, wenn auch mit mehr Selbständigkeit, gegangen werden muß, wenn man nicht selbst dazu beitragen will, das Sanacjasystem durch den Zwist im demokratischen Lager künstlich am Leben zu erhalten. Allerdings ist man sich in Krakau — das kam in den Diskussionsreden deutlich zum Ausdruck — klar darüber, daß die P. P. S. im Kampf gegen das System, Träger und nicht nur ausführendes Organ sein muß. Die neue Parteileitung hat in Form einer Anzahl von Resolutionen, über die noch gelegentlich zu sprechen sein wird, Aufträge erhalten, deren Durchführung die eigenen Kräfte anspannen muß und sich so zwangsläufig aus dem Bereich der bürgerlichen Demokratie entfernt oder aber diese Elemente müssen Konzessionen weit nach links machen, werden also unbewußt Träger der P. P. S.-Ideen.

Wir sind weit davon entfernt, schöne Worte als bare Münzen zu nehmen. Aber eine Erkenntnis ist wohl deutlich zum Ausdruck gekommen, die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den Minderheitssozialisten und die Sorge um die Minderheitsprobleme selbst, die nicht nur Parteitagsresolutionen bleiben, sondern praktische Durchführung erheischen. Es ist selbstverständlich, daß die gewaltigen Anforderungen, die gerade jetzt an die P. P. S. gestellt werden, die innenpolitischen Probleme, und nicht zuletzt die Wirtschaftskrise, immer und immer wieder in den Vordergrund der Debatte gerückt haben. Auch hier ist an Aufklärung, fern von allen üblichen Illusionen, am Kongreß sehr viel dargelegt worden, aber wieder mit der Einschränkung, daß es Aufgaben sind, die nur bewältigt werden können, wenn die polnischen Sozialisten wieder, wie einst, bei der Mitbestimmung im Staat etwas zu sagen haben werden. Wie lange die Zeit des Abwartens und nur Parolegeben dauern wird, darüber gingen die Meinungen auf dem Kongreß weit auseinander. Niemand gab sich aber der Illusion hin, als wenn die politische Macht der polnischen Arbeiterklasse, als reife Frucht in den Schoß fallen würde, diese Erkenntnis aber ist ein dringender Appell, an die Massen heranzutreten, sie für die gemeinsamen Ziele zu gewinnen.

Kongresse und ihr Verlauf sind Barometer politischer Taktik. Ob diese Erwägungen in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht baldige Früchte zeitigen werden, das läßt sich nicht mit aller Voraussicht feststellen. Wir unsererseits können aber die Tatsache notieren, daß der alte Geist, der Kampfeswille der Vorkriegszeit, erwacht ist, daß man nicht mehr allein an der Phase der Wiedergeburt, sondern an der Tatsache der Erhaltung des demokratischen Polens, mitarbeiten will. Getrennt, wenn es die Notwendigkeit der Tagespolitik erfordert, gemeinsam mit der Demokratie, wenn diese gewillt ist, ein Stück Weges gemeinsam mit der Arbeiterklasse zu gehen. Die Mahnung der Gefangenen von Brest, des hochverehrten Genossen Liebermann, daß die alte Garde abgeht, die jüngeren berufen sind, die Führung zu übernehmen, wird, soweit der Kongreßverlauf dies ermöglicht, zu überblicken, gewiß auf fruchtbaren Boden fallen. Und in diesem Sinne würdigen wir den Kongreß als einen Fortschritt, als eine neue Kampfansage an die morsche Zeit, die zu ihrer Erlösung den sozialistischen Aufbau braucht. Die Heerschau in Krakau hat ihre Pflicht erfüllt, die kommenden Wochen und Monate müssen Zeugnis davon ablegen, ob die Delegierten ihrerseits die Pflicht gegenüber der Partei erfüllen werden. An ihrem guten Willen zweifeln wir nicht, aber die Massen tragen allein die Verantwortung, ob jener Geist des sieghaften Sozialismus in Polen Fortschritte machen wird. —ll.

Abschluß des sozialistischen Parteitages in Tours

Paris. Wie Havas aus Tours meldet, ist es im Verlauf der Sitzung des Antragsausschusses des sozialistischen Parteitages zu einer Abstimmung über das Verhalten der sieben Mitglieder der Sozialistischen Partei in der Kammer gekommen, die bei der jüngsten Debatte über die deutsch-österreichische Zollangelegenheit sich von ihrer Gruppe getrennt und der Regierung das Vertrauen ausgesprochen haben. Der Antragsausschuß hat es im Interesse des inneren Friedens der Partei abgelehnt, die sieben Abgeordneten öffentlich zu tadeln. Da jedoch die Absicht besteht, die Tadelstagesordnung in der Donnerstag nachmittag beginnenden öffentlichen Schlußsitzung des Kongresses wiederaufzunehmen, ließen die sieben Abgeordneten erklären, daß sie in diesem Falle aus der Sozialistischen Partei ausscheiden würden.

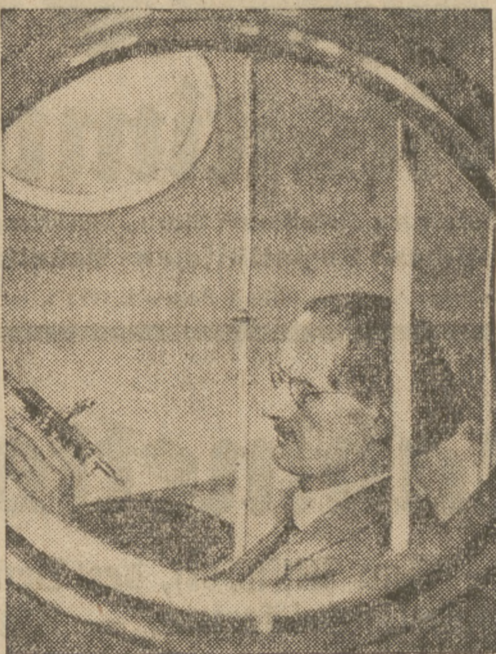
Die russisch-finnische Spannung

Moskau. Die russisch-finnischen Beziehungen haben durch die letzte russische Note eine neue Verschärfung erfahren. In der zuletzt stattgefundenen Unterredung zwischen Krestinski und dem finnischen Geschäftsträger wurde festgestellt, daß die finnische Regierung nicht die Ansicht der zweiten russischen Note teilt. Es wird in einer finnischen Note erklärt, daß die finnische Regierung sämtliche russischen Vorwürfe zurückweist. Die finnische Regierung wird im Laufe dieser Woche die zweite russische Note beantworten und erklären, daß ein weiterer Notenwechsel nicht in Frage komme, weil für die finnische Regierung die Angelegenheit völlig geregelt und geklärt sei.

Professor Piccards Todesflug?

12—14 000 Meter in der Stratosphäre — Keine Landungsaussichten — Vergebliche Verständigungsversuche — Man glaubt an eine Tragödie in der Luft

Augsburg. Am Mittwoch ist der Höhenforscher Professor Piccard zu seinem bereits vor längerer Zeit geplanten Flug in die Stratosphäre aufgestiegen. Es ist ihm mit seinem eigens für diesen Aufstieg erbauten Ballon nach den Beobachtungen vom Erdboden aus tatsächlich gelungen, sein Ziel zu erreichen, den bisherigen Höhenrekord von 10 800 Meter zu schlagen und mit der Höhe von schätzungsweise 12 000—14 000 Meter in die Stratosphäre vorzustoßen. Dann aber scheint sich der Expedition ein bisher noch unerklärliches Hindernis entgegengestellt zu haben. Prof. Piccard hatte die Absicht, etwa 11 Uhr vormittags wieder zu landen. Diese Landung ist nicht erfolgt. Der Ballon wurden den ganzen Tag beobachtet. Er war über die Alpen getrieben worden und schwebt dauernd in einer Höhe von 4000—5000 Meter über der Gegend der Zugspitze und des Inntales. Wenn auch der Luftvorrat in der Kugelgondel des Ballons sowie die Lebensmittel für zwei Tage ausreichen, ist man doch in ernster Besorgnis über das Schicksal des Professors Piccard und seines Assistenten Kipfer, zumal die Nacht herangebrochen ist und eine glatte Landung im Gebiet der Alpen kaum möglich sein dürfte. Von einem Flugzeug, das aufgestiegen ist, um den Ballon zu umkreisen und nach Lebenszeichen aus der Gondel zu forschen, liegt noch keine Meld[ung] vor. Aus Innsbruck ist gegen 20 Uhr gemeldet worden, [daß] man vom Flugplatz aus versucht hat, Signale mit dem Ba[llon] zu wechseln, daß aber Antwortzeichen nicht mit Bestimmt[heit] zu erkennen waren. Der Ballon war um diese Zeit etwa 3000 Meter heruntergegangen.



Professor Piccard startet zum Stratosphärenflug

Piccard in der Ballongondel.

*

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter, meld[et] der Gendarmerieposten von Landeck westlich Imst um 20 U[hr]: „Der Ballon fliegt in Richtung Wenns und ist anschein[end] im Sinken begriffen. Man glaubt, Notsignale oder Leb[ens]zeichen wahrzunehmen. Motorradabteilungen sind unterwe[gs]. Die Notsignale sollen nach Meldungen von anderer Seite [mit] Spiegeln oder mit Licht abgegeben worden sein. Piccard [hat] tatsächlich Lichtsignale mit sich geführt. Von verschiedenen B[lät]tern wird auf die Gefahren hingewiesen, die sich für Piccard [und] seinen Begleiter daraus ergeben, daß die Nachtkälte im Geb[iet] den Auftrieb des Ballons auf ein Minimum verringert [und] es fraglich ist, ob Piccard noch Ballast genug zur Verfügung [hat], um ihn in die Höhe zubringen. Eine Landung im Gebi[et] werde ebenso tödliche Gefahren mit sich bringen, wie [ein] etwaige Versuch, im Fallschirm die Gondel zu ve[r]lassen.

Die Führer der SPD beim Reichskanzler

Berlin. Reichskanzler Dr. Brüning hat in den ersten Nachmittagsstunden des Mittwoch als Vertreter der sozialdemokratischen Reichsfraktion den Parteivorsitzenden der SPD Wels, sowie die Abgeordneten Dr. Breitscheid, Dr. Hertz und Aufhäuser zu einer Aussprache über die politische Lage empfangen.

Kabinettssitzung über die Genfer Tagung

Berlin. In der Mittagsitzung des Reichskabinetts erstattete Reichsminister Dr. Curtius einen ausführlichen Bericht über den Verlauf und die Ergebnisse der Genfer Tagung des Völkerbundsrats und des Europaausschusses. Nach eingehender Aussprache stimmte das Reichskabinett den Ausführungen des Reichsaußenministers zu.

Die deutsch-ungarischen Handelsvertragsverhandlungen

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Die deutsche und die ungarische Abordnung für die Handelsvertragsverhandlungen sind am Mittwoch in Berlin zusammengetreten. Die Besprechungen haben zum Ziele, zunächst die prinzipiellen Grundlagen für den Ausbau des zur Zeit geltenden provisorischen deutsch-ungarischen Handelsabkommens vom Jahre 1920 zu erörtern.

Zwei Tote, 20 Verwundete in San Sebastian

Madrid. Bei den Zusammenstößen in San Sebastian gab es zwei Tote und 20 Verwundete. 31 Personen wurden verhaftet. Während der Tumulte wurden verschiedene Straßenbahnen umgeworfen. Der Verkehr war unterbrochen. Die Läden wurden geschlossen. Erst nach Ausrufung des Kriegszustandes konnte die normale Lage wiederhergestellt werden.

Die Revision der Friedensverträge

New York. Senator Borah hat sich in einer über das ganze Land verbreiteten Rundfunkrede erneut für die Revision der Friedensverträge eingesetzt. Solange die Ungerechtfertigkeiten der Friedensverträge nicht beseitigt seien, sei die Abrüstung zu Lande undenkbar. Borah verwies in diesem Zusammenhang auf das deutsch-österreichische Zollabkommen. Die durch den sogenannten Frieden geschaffenen europäischen Probleme erforderten gebieterisch eine Lösung. Erst dann sei die wahre Befriedung Europas möglich.



Die Gedenkfeier des oberschlesischen Selbstschutzes

General Hoefer, der Führer des ehemaligen oberschlesischen Selbstschutzes bei der Begrüßungsansprache.

Auf dem Annaberg bei Groß-Strehlitz (Oberschlesien) fand am Pfingstmontag eine eindrucksvolle Feier zur Erinnerung an die vor 10 Jahren erfolgte Erstürmung des Berges durch den deutschen Selbstschutz statt. Etwa 75 000 Personen, darunter 25 000 ehemalige Selbstschutzkämpfer, nahmen an der Feier teil.

Eröffnung der Agrarkonferenz der Balkanstaaten

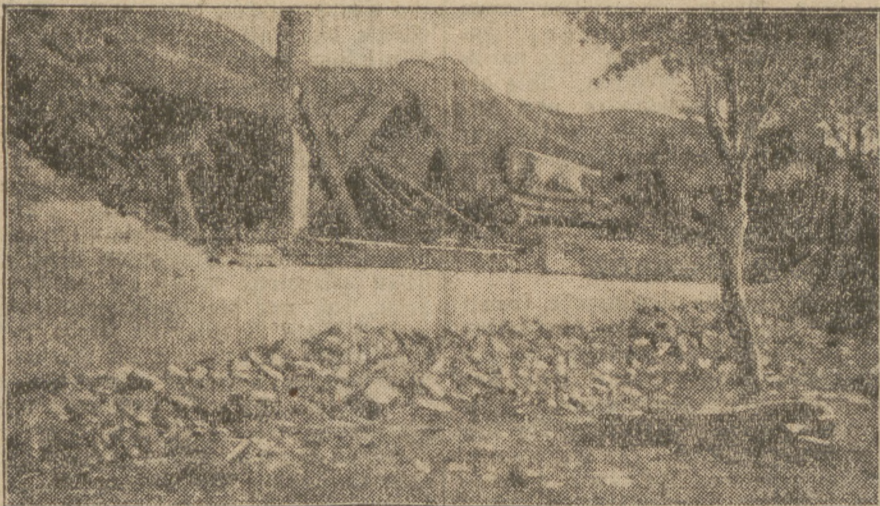
Sofia. Die Agrarkonferenz der Balkanstaaten wurde in Anwesenheit der Delegierten und der diplomatischen Vertreter der Balkanländer eröffnet. Der Vorsitzende der bulgarischen Abordnung, Sakisoff, hielt die Begrüßungsrede.

2,5 Millionen Arbeitslose in Groß-Britannien

London. Das Arbeitsministerium gibt bekannt, daß die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Groß-Britanien am 18. Mai 2 503 937 betrug. Dies bedeutet eine Abnahme um 25 574 gegenüber der Vorwoche und eine Zunahme um 747 477 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres

Paris—London—Berlin—Paris in 12 Stunden

Berlin. Der bekannte englische Rekordflieger Hauptmann Hawks, der sich die Aufgabe gestellt hat, den Weg Paris—London—Berlin—Paris innerhalb von 12 Stunden einschließlich Zwischenlandungen zurückzulegen, traf um 13,25 Uhr auf dem Tempelhofer Feld ein. Hauptmann Hawks hat als erster es fertig gebracht, seinen Morgenkaffee in Paris, sein Frühstück in London, sein Mittagessen in Berlin einzunehmen. Zum Abendessen will er wieder in Paris zurück sein. Sein Start in Paris erfolgte um 8,16 Uhr, die Ankunft in London etwa eine Stunde später. Um 9,35 Uhr flog er von London nach Berlin ab. Sein Aufenthalt in Berlin wird etwa eine Stunde dauern.



Schweres Unglück bei einem Arbeiter-Sportfest in Greifswald

Bei einem Gautreffen sozialdemokratischer Sportvereinigungen in Greifswald stürzte eine drei Meter hohe Mauer plötzlich ein und begrub 20 Teilnehmer unter sich. Vier Personen wurden getötet, etwa 15 schwer verletzt.

Polnisch-Schlesien

Die Waschfrau im Museum

Als Sozialisten wünschen wir die weitgehendste Entwicklung des kulturellen Lebens. Das dem so ist, beweist allein die Tatsache, daß wir trotz der äußerst knappen Mittel, die uns zur Verfügung stehen, verschiedene Kulturvereine in unserer Partei gründen, sie tunlichst moralisch und materiell unterstützen, allerdings so weit die Mittel reichen Unsere Genossen in den Kommunalparlamenten und im Sejm unterstützen jedesmal Kulturbestrebungen in der Gemeinde und im Lande und stimmen für Subventionen für diese Zwecke, allerdings in angemessenen Grenzen, d. h. so weit das die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse erlauben. In unserer Parteiorganisation streckt man sich selbstverständlich auch nach der Decke, denn anders läßt sich die Sache nicht machen.

In der großen „Schaffensfreude“, als noch die eingezogenen Steuerbeträge die präliminierten Steuereinnahmen bei weitem überholten, hat man große Sympathien für die kulturelle Entwicklung unseres Landesteiles bekundet, die unsere finanzielle Leistungsfähigkeit bei weitem überschritten. Man gründete Bibliotheksverbände und baute für sie Gemächer, wie sie kaum in den Hauptstädten anzutreffen sind. Man schritt an den Bau eines Prunkgemaches für eine Musikschule, baute technische Schulen für viele Millionen Zloty und wollte gar eine Ingenieurschule für 32 Millionen Zloty bauen. Da die Kirche auch „Kulturarbeit“ verrichtet, wollte sie bei dieser Gelegenheit auch ihren Braten braten und schritt sofort an den Bau der Kathedrale für 32 Millionen Zloty. Ein Museum haben wir uns auch angelegt, denn ein Kulturvolk, kann ohne Museum nicht bestehen. Man wühlte auf allen Dachböden der schlesischen Pfarrhäuser und den kirchlichen Rumpelkammern herum, holte alte Kruzifixe, Gebetbücher und Meßgewände heraus, putzte sie etwas auf, und ein Museum war fertig. Gewiß haben die Dinge einen Wert, denn sie veranschaulichen uns, was für Gebetbücher unsere Väter früher benützten, aber man machte daraus eine große Kultursache. Auch die Gemeinden mußten ihre alten Bücher die bereits von Motten arg zugerichtet waren, vom Dachboden herunterholen und in das neue Museum abliefern. So sind wir zu einem schlesischen Museum gekommen. Schließlich und endlich ist gegen diese Altsammlung nichts einzuwenden, aber die Kostenfrage belastet uns alle. Man schenkte mehrere schöne Räume dem neuen Museum im Wojewodschaftsgebäude und will ein schönes neues Museumheim bauen. Das kostet viel Geld, und das Geld haben wir nicht. Ein Museumdirektor wurde aus Kleinpolen geholt der einen Stab von Mitarbeitern erhalten hat. Aus nichts will man eine große Sache machen, die bei weitem unsere finanziellen Kräfte übersteigt.

Die Kleinpolen (Galizier) sind bei uns um unsere Kultur sehr besorgt und sind auch auf diesem Gebiete sehr erfinderisch. In ihrer Heimat denken sie über diese Dinge ganz anders. Dort lassen sie Kultur, Kultur sein, die sich selbst zu helfen hat. Bringt sie das nicht fertig, dann mag sie schauen, wie weit sie kommt.

In Lemberg besteht ein ethnographisches Museum, das noch vor dem Kriege eingerichtet wurde. Das ganze Museum, das viele alte Nationaltrachten besitzt, wurde in einem einzigen Zimmer im Wawel untergebracht. Selbstverständlich genügte der Raum nicht, um alle Sammlungen entsprechend auszustellen, weshalb ein großer Teil der Sammlungen in Kisten verpackt werden mußte. Nur einzelne ganz alte Trachten wurden den Wachsfiguren übergeworfen und ausgestellt. Der Leiter, ein erfahrener Fachmann auf diesem Gebiete bemühte sich lange Zeit vergebens einen größeren Raum für das Museum bei der Stadtrada herauszuschlagen. An Versprechungen hat es nicht gefehlt. Was Versprechungen anbetrifft, leisten unsere Landsleute in Kleinpolen Wunderdinge. Solche Erfahrungen haben wir wiederholt machen müssen.

Ueber dem Museum in Lemberg befindet sich eine Privatwohnung. Wie das einmal üblich ist, wird bei jeder Familie ab und zu ein Waschtag abgehalten. Die schmutzige Wäsche muß doch gewaschen werden, denn ohne dem geht es eben nicht. Kein Wunder also, daß auch in der Wohnung, die sich über dem ethnographischen Museum befand, ein Waschtag war und dazu ein großer. Die Waschfrau, die da zu dem Waschen bestellt war, wog gegen 2 Zentner, was auch selbstverständlich ist, denn zum Waschen braucht man stramme Muskeln. Ein großes Waschfaß wurde aufgestellt und Frau Maciejowa (so hieß die Waschfrau) machte sich eifrig an die Arbeit. Lange währte allerdings das Walten der Frau Maciejowa nicht, denn plötzlich krachte der verfaulte Fußboden unter der stattlichen Last der Frau Maciejowa und dem Waschfaß und mit Ach und Krach flog alles in das Museum hinunter. Frau Maciejowa fiel auf eine Wachsfigur eines alten Schlachzizen und setzte sich ritterlich darauf wie auf ein Roß, die aber bald unter der Last zusammenbrach. Der Waschtrog fiel daneben und was Frau Maciejowa mit ihrem breiten Gesäßteil nicht vernichten konnte, das besorgte das Waschfaß und das Seifenwasser. Der arme Museumdirektor fiel vor Schreck um und dürfte sich nicht so bald wieder erholen. Seine ganze Arbeit und Mühewaltung hat die Waschfrau Maciejowa so gut wie vernichtet, die selbst mit Kratzwunden und dem Schreck davongekommen ist.

Bei uns in der Wojewodschaft baut man Paläste für solche Sachen und wirft das Geld haufenweise heraus am eine polnisch-schlesische Kultur, die in mancher Hinsicht zweifelhaft ist zu demonstrieren, und dort, wo ein längst eingerichtetes Museum besteht, läßt man dieses durch die Waschfrau Maciejowa mit einem bestimmten Körperteil vernichten. Nationalistische Uebertreibungen zeitigen Sonderblüten, die uns nur bloßstellen.

Der Arbeiterkampf in den Elektrolitwerken

Wir haben gestern kurz über die neue Anordnung der Verwaltung in den Schoppinitzer Zinkhütten berichtet. Der Streit wurde bis heute nicht beigelegt. Die Verwaltung hat alle Arbeiter, die sich weigerten die Mehrarbeit zu leisten, entlassen. Der Arbeitsinspektor hat den Arbeitern versprochen, die Sache an Ort und Stelle zu prüfen und den Streit beizulegen, ist aber nicht nach Schoppinitz gekommen. Das hat die Aufregung unter den Arbeitern wesentlich gesteigert. Zu bemerken ist es, daß die Verwaltung viele hunderte Arbeiter reduziert hat, verlangt aber dieselbe Arbeitsleistung von den zurückgebliebenen Arbeitern. Die Gesundheitszustände in den Elektrolitwerken spotten jeder Beschreibung. Man kann hier mit Recht konstatieren, daß die Sozialbehörden in jeder Hinsicht versagt haben.

Gegen die Ausbeutung der Mieter!

Protest der Sozialistischen Fraktion gegen die Besteuerung der Mieter durch den Schlesischen Wirtschaftsfonds — Die weitere Mitarbeit abgelehnt, falls das Existenzminimum nicht steuerfrei bleibt Eine Erklärung des Dr. Glücksmann

An der am 20. Mai abgehaltenen Sitzung der Baukommission des Schlesischen Sejms, hat der Abgeordnete Genosse Dr. Glücksmann, namens des Sozialistischen Klubs des Schlesischen Sejms, nachstehende Erklärung abgegeben:

„Wenn der grundsätzliche Gesichtspunkt des sozialistischen Klubs, der dahin geht, daß das Existenzminimum der Mieter nicht bei der Wohnsteuer steuerfrei bleibt, von der Kommission unberücksichtigt wird, erkläre ich, daß der sozialistische Klub an der weiteren Debatte über den Schlesischen Wirtschaftsfonds keinerlei positiven Anteil nimmt und folgerichtig auch gegen das ganze Gesetz stimmen wird.

Das vorliegende Gesetz ist in seiner jetzigen Fassung allgemeinschädigend, denn es richtet sich gegen das Existenzminimum der ärmsten Bevölkerungsschichten, verringert erneut ihre Kaufkraft und macht sie konsumunfähig.

Das Gesetz ist, nach Lage der Dinge, unreal, den es fordert neue Steuern, ohne Berücksichtigung des Existenzminimums aller Volksschichten und aus diesem Grunde wird die neue Mietersteuer von der Mehrzahl der Betroffenen nicht einmal eingezogen werden können.“

In Anbetracht dieser Erklärung hat Genosse Abgeordneter Dr. Glücksmann an der weiteren Debatte der Baukommission zum Schlesischen Wirtschaftsfonds nicht mehr teilgenommen.

Kühne Entstellung!

Vor einigen Tagen brachte die „Polska Zachodnia“ einen Bericht von der Wohnungsbaukommission des Schlesischen Sejms, in welchem behauptet wird, daß der Unterzeichnete und der Abg. Chmielewski in der fraglichen Sitzung die Hausbesitzer verteidigt haben.

Ich las diese Zeilen einmal und nochmals, rieb mir die Augen, traute ihnen noch immer nicht.

Die „Sanacja“, die, wie zum Hohn, sich eine „moralische“ nennt, hat für die Moral wahrhaft wenig übrig. Daß sie mit der Wahrheit nie zart umgeht, ist sattsam bekannt. Daß sie aber zu einer solch verwegenen Entstellung, wie die obenangeführte, fähig wäre, glaubte ich doch nicht. Nun, die „sanatorischen“ Herren wollen eben beweisen, daß die Wahrheit ein ganz überflüssiger Begriff und Gebrauch ist, die unter sanatorischem Regime aus dem öffentlichen Leben ganz ausgeschaltet werden muß. Wohlan! Dann mögen sie aber das Schild ummodeln und daraufschreiben: **„Die Lügen-Sanacja!“**

Wie war es in Wirklichkeit?

Nach dem alten, noch geltenden Wirtschaftsfondsgesetz, ist die Realitätensteuer gestaffelt und zwar von 5 bis 25 Prozent, bedingt von der Höhe der gezahlten Miete, wobei Mieter bis zu 15 Zloty steuerfrei sind.

Die neue Novelle zum Wirtschaftsfonds, ein typisch sanatorisches Produkt, hebt diese Staffelung und die Steuerfreiheit der niedrigsten Mietseinkünfte auf und führt eine mechanische, 10prozentige Realitätensteuer, ein.

Auf Grund dieses Gesetzes werden die Besitzer kleiner Hütten, die Notmieter haben, eine 10prozentige Steuer entrichten, auch dann, wenn das Mietseinkommen kaum zur Instandhaltung des Häuschens ausreicht. Die Sinnlosigkeit dieses neuen Gesetzes liegt klar auf der Hand.

Aber nicht darin liegt der Kern der Sache. Er ist woanders zu suchen, nämlich, in der Vereinheitlichung der Steuer, indem alle Realitätenbesitzer gleichmäßig 10 Prozent ihres Mietseinkommens zu entrichten hätten, ganz unabhängig davon, welchen Ertrag der Hausbesitz bringt. Früher zahlten die Besitzer von Häusern mit großen Wohnungen auch 15, 20 und sogar 25 Prozent des Mietsertrages. Jetzt nur 10 Prozent. **Es wird also einer Gruppe von Hausbesitzern 150 Prozent der bisher entrichteten Steuer einfach geschenkt!**

Gegen dieses Geschenk haben die Abgeordneten Dr. Glücksmann und Chmielewski wiederholt Stellung genommen.

Aber auch unter diesen Beiden bestand keine Einigkeit. Während Abg. Chmielewski niedrige Staffelungen beantragte, habe ich mich für die Aufrechterhaltung der bisherigen Staffelung von 5—25 Prozent eingesetzt.

Die Sanatoren waren die „Einzigen“, die sich mit den flachsten Argumenten für die jetzige Novelle eingesetzt haben.

Wenn es also Jemanden in der Sejmkommission gab, der sich für die Hausherren und vor allem für diejenigen mit den höchsten Mietseinkommen einsetzte, so waren es unberufen: die Sanatoren!

Nach alledem unterstehen sich diese Herren, entgegen den klaren Tatsachen, zu behaupten, daß der Abgeordnete Chmielewski und der Unterzeichnete, die Hausherren in Schutz genommen haben.

Das ist schon mehr, als Entstellung von Tatsachen. Das grenzt schon an zielbewußte Mystifikation, die nur Leuten mit dreister Stirn eigen ist!

Dr. Glücksmann.

Einstellung der „Aschenborngrube“ in Neudorf

Am 18. d. Mts. wurde die Kohlenförderung auf dem Graf Arturschacht völlig eingestellt. Die Belegschaft wurde z. T. entlassen und z. T. auf die Hillebrandtgrube übergeführt. Es ist fraglich, ob der Demobilmachungskommissar von der Sperrung der Aschenborngrube verständigt wurde und ob er dazu seine Zustimmung gegeben hat. Die Verwaltung hat in der letzten Zeit beantragt 500 Arbeiter reduzieren zu dürfen. Der Demobilmachungskommissar genehmigte eine Reduktion von 180 Arbeitern auf der Hillebrandtgrube und 80 Mann auf Aschenborn und die Verwaltung hat die Reduzierung am 17. d. Mts. durchgeführt. Von der Stillegung der Aschenborngrube war in der Konferenz gar keine Rede. Das ist eine Ueberrumpelung, die um so schmerzhafter ist, als 260 Arbeiter Arbeit und Brot verloren haben. Die Grubenverwaltungen können sich alles erlauben, denn sie wissen, daß die Sozialbehörden ihnen auf die Hand gehen.

Lohn- und Gehaltsabbau bei der Autobus-Gesellschaft

Unbegründete „Sparsamkeit“ auf Kosten der Arbeiter und Angestellten.

Die „Schlesische Autobus-Gesellschaft“, die bekanntlich von den größeren Gemeinden unseres Industrie-Gebietes gegründet wurde, soll nach vertraulichen Informationen die sich in letzter Zeit abspielen, gut prosperieren. Trotz der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage wurde an die beteiligten Gemeinden eine **Dividende von 8 Prozent ausgezahlt.** Leider wurde verschwiegen, wie groß der Ueberschuß war, der außerdem dem Reservefonds überwiesen wurde. Diese Gewinne konnten erzielt werden, trotzdem, wie man hört, eine Anzahl von Wagen, die noch im Betriebe sind, amortisiert ist.

Dies wäre an und für sich eine erfreuliche Feststellung von einem Kommunalbetrieb. Nicht zu verstehen ist es jedoch, daß trotz dieser guten Geschäftslage, die Direktion der „Schlesischen Autobuslinien“ **beabsichtigt, die Löhne des dort beschäftigten Personals zu kürzen.** Die Herabsetzung soll bei einzelnen bis zu 17 Prozent betragen. Scheinbar sollen auf Kosten des Personals **noch größere Ueberschüsse erzielt werden.**

Die „Schlesische Autobusgesellschaft“ hat als Kommunalunternehmen alle Vergünstigungen gegenüber Privatfirmen (zahlt fast keine Steuern, bekommt alle Konzessionen, hat die besten Standplätze usw.) was unserer Ansicht nach vollkommen in Ordnung ist. **Nicht in Ordnung ist es jedoch, wenn trotz dieser Vergünstigungen die Arbeitsbedingungen bei dieser Gesellschaft schlechter sein sollen wie bei einem Privatunternehmen, wie dies hier in Aussicht genommen wird.**

Wir appellierten an die Gemeindevertretungen, der an dieser Gesellschaft beteiligten Gemeinden, sich für die dort herrschenden Zustände zu interessieren, um die Lohnreduzierungen zu verhindern.

Der Prozeß um die mysteriöse Erbschaft aus Amerika

In dem Sensationsprozeß betreffend die Millionenerbschaft der angeblichen Erblasser Wylezolek, wurde am gestrigen Mittwoch vor dem Zivilgericht in Kattowitz der Gerichtsbeschluß bekannt gegeben. Auch diesmal hatten sich aus begreiflichem Interesse viel sogenannte „Erbberechtigte“ eingefunden. Vor dem Urteilsspruch beantragte der Rechtsbeistand des Klägers Nowak noch die Vernehmung weiterer Zeugen, wogegen sich jedoch der Delegierte des Wojewodschaftsamtes aussprach und zwar mit der Begründung, daß auch weitere Zeugenaussagen an der Tatsache nichts ändern könnten. Das Gericht lehnte den Antrag auf weitere Zeugenvernehmung mit der Begründung ab, daß die Angelegenheit ausreichend durch die Beweisaufnahme und Zeugenvernehmung geklärt worden ist. Nach kurzer Beratung wurde dann das Urteil bekannt gegeben und zum Ausdruck gebracht, daß die Klage des Nowak deswegen abgelehnt werden muß, weil die Beweisaufnahme nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür ergeben habe, daß das umstrittene Testament überhaupt existiert und ebensowenig, daß die Wojewodschaft dieses Testament in Empfang genommen habe bezw. im Besitz eines solchen Dokumentes ist.

Nach Verkündung des Urteils machte sich große Enttäuschung bei all den erschienenen „Erbberechtigten“ deutlich bemerkbar. Man konnte heraushören, daß damit für diese Leute die Millionenerbschafts-Angelegenheit noch lange nicht ihre Erledigung gefunden hat. Es ist an sich sehr bedauerlich, daß ein großer Teil der sogenannten „Erbberechtigten“, nach Durchführung dieses Prozesses nach wie vor daran festhält, daß an dem Märchen über die Millionen-Erbschaft noch immer etwas Wahres sein könnte. Es hat sich zur Genüge gezeigt, daß alle diese Leute Opfer einer Massenpsychose geworden sind und nun hartnäckig an den damals verbreiteten Gerüchten festhalten.

Kattowitz und Umgebung

Schwere Gefängnisstrafen für Kioskendiebe.

In der Nacht zum 18. April d. Js. wurde in den Kiosk des Invaliden Karl Niesporek in Nowa-Wies ein Einbruch verübt. Die Täter öffneten gewaltsam das verschlossene Verkaufsfensterchen und stahlen aus dem Inneren Rauchwaren, Schokolade, Bonbons usw., im Werte von annähernd 600 Zloty. Die Polizei leitete sofort Ermittelungen ein und nahm bei verschiedenen verdächtigen Personen Hausrevisionen vor. Bei dem Arbeitslosen Alois P. aus Nowa-Wies wurde ein großer Teil des Diebesguts vorgefunden. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen konnten auch die anderen Mithelfer namhaft gemacht und festgenommen werden.

Am gestrigen Mittwoch hatten sich der Alois P. und der Peter J. aus Nowa-Wies vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz zu verantworten. Gegen den dritten Täter soll gesondert verhandelt werden, da er zu der Verhandlung nicht erschien. Vor Gericht machten die beiden Angeklagten verschiedene Ausflüchte, konnten jedoch durch die Zeugenaussagen überführt werden. Aus dem Strafregister war zu entnehmen, daß Alois P. bereits 3 mal wegen ähnlichen Delikten vorbestraft

gewesen ist. Nach längerer Beratung wurde Alois P. wegen Diebstahl im Rückfalle zu einem Jahr Gefängnis und der Mitangeklagte Peter J. wegen Beihilfe und Mitwissenschaft zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die verbüßte Untersuchungshaft wurde den Angeklagten angerechnet. y.

---

1 Motor entwendet. Aus einer Halle der Technischen Hochschule in Kattowitz wurde der Motor eines Personenautos gestohlen. Es handelt sich um einen Motor für das Personenauto, Marke „Wieposan", Nr. 4674. Der Wert wird auf 700 Zloty beziffert. x.

Abhaltung eines 3-täg. Feuerwehrkursus. In der Zeit vom 21. bis einschl. zum 23. d. M., fand im Depot der städt. Berufsfeuerwehr in Kattowitz ein Oberfeuerwehrkursus statt. Die Leitung lag in Händen des Brandmeisters Kosterka. Insgesamt 31 Feuerwehrleute von den Wehren, innerhalb des Stadtkreises Kattowitz, nahmen an diesem Kursus teil. Am vergangenen Sonnabend, um 5 Uhr nachm., fanden im Beisein des Dezernenten und Präses der Stadtfeuerwehren, Vizebürgermeister Skudlarz, die Schlußübungen statt, welche als zufriedenstellend bezeichnet werden können. y.

Abhilfe tut not. In den letzten heißen Tagen hat sich auf dem Kattowitzer Friedhof bei Zalenze ein großer Wassermangel gezeigt. Alle Leute, die dort ihre Angehörigen liegen haben, wollen die letzte Ruhestätte ihrer Lieben mit Blmumen schmücken. Was nutzen denn die Blumen, wenn man sie nicht begießen kann, denn eine Pflanze verlangt, wie jedes andere Lebewesen, das nötige Naß. In kleinen Ortschaften haben die Ortspfarrer auf die Friedhöfe Wasserleitungen legen lassen, damit die Angehörigen an heißen Tagen ihre Gräber begießen können. Der Kattowitzer Pfarrer Mateja scheint für die Leute, von denen er sich die Grabstätte anständig bezahlen läßt, kein Verständnis zu haben. Geht man auf dem Kattowitzer Friedhof spazieren, so sieht man, wie die Angehörigen aus einem entlegenen Graben das Wasser heranholen. Dieses Wasser ist nicht geeignet, damit Blumen, wie man sie auf Friedhöfen pflanzt, zu gießen, denn es ist von der Martha- und Baildonhütte verunreinigt. Ferner ist das Wasserholen aus dem Graben gefährlich, denn man sieht dabei kleinere Kinder, die bei dem Schöpfen sehr leicht in den Graben stürzen können. Hoffentlich erinnert sich Pfarrer Matheja an das Gebot der Nächstenliebe und schafft dort Abhilfe, denn es kostet ihn doch nicht sein Geld. Die hohe Kirchensteuer und die teuer bezahlten Grabstätten werden es doch ermöglichen, eine Wasserleitung bis auf den Friedhof legen zu lassen. —a.

Eichenau. (Eichenau, der Ausflugsort der Unbemittelten.) Nach Einstellung der Georggrube und der beiden Recke- und Paulshütte ist die Luft in Eichenau etwas gesünder geworden. Nur die Schellerhütte in Siemianowitz verpestet noch die Luft. Trotzdem ziehen an Feiertagen und Sonntagen große Scharen von Menschen, denen die Mittel fehlen in die Beskiden oder nach den anderen Ausflugorten rauszufahren, in das sogenannte Osthustal, in welchem drei frische Quellen vorhanden sind. Zwei ausgiebige Teiche bieten den Besuchern eine anständige Badegelegenheit. Arbeiterphotographen bemühen sich mit ihren Kameraapparaten, die im Sande und den Teichen Badenden möglichst sauber aufzunehmen. Was dort noch nicht vorhanden ist, das ist ein Erfrischungsraum. Wie wir nun erfahren, bemüht sich der Aufständische Budarczyk um die Konzession und will im Osthustal einen Kiosk aufstellen, um den Ausflüglern die nötigen Erfrischungsgetränke anzubieten. Ferner will der Schwager des Budarczyk, ein gewisser Zymla, der im dritten Aufstand Waffenmeister war und bessere Zeiten verlebt hat, für weitere Belustigungen an die Ausflügler sorgen, indem er neben dem Erfrischungsraum einige Schießbuden aufzustellen gedenkt. Der Plan der Beiden ist sehr gut. Nun fragt es sich, ob die Behörden dies billigen werden. Was den Ersten anbelangt, ist kein Zweifel vorhanden, denn er ist stets als Aufständischer auf den Beinen und sorgt für dessen „Ruhm". In welcher Form, das wissen alle. Nur der zweite wird wohl sein Plan aufgeben müssen, da er in der letzten Zeit sich wenig um die Interessen des Aufständischenverbandes gekümmert hat. —a.

Unterbringung der versicherten Mitglieder in den Kurorten

Große Vorteile der Unterbringung der kranken Versicherten in den Kurorten — Schüchterne Anfänge, gute Resultate — Die Krankenkassen und die Versicherungsanstalt sind daran interessiert — Die Anordnungen der Versicherungsanstalt in Königshütte

In der letzten Zeit gehen die Krankenkassen und Versicherungsanstalten daran, kranke Mitglieder in die Bäder zu schicken, um ihnen die Heilungsmöglichkeit zu bieten. Gewiß sind die Versicherungsanstalten zu dieser Heilmethode nur im sehr beschränkten Maße verpflichtet, wenn von einer Pflicht überhaupt geredet werden kann. Die Unterbringung kranker Mitglieder in den Bäder liegt aber im

Interesse der Versicherungsanstalten

selbst. Erkrankt z. B. ein Mitglied an Tuberkulose, so kann der Kranke nur in einer besonderen Kuranstalt Heilung finden. Für solche Kranke eignet sich vor allem Gebirgsluft und das haben wir hier in dem Industriegebiet nicht. Die Anstalt muß den Kranken in die Beskiden- oder in die Karpathengegend schicken. Tuberkulose wird von den Aerzten als eine

große Krankheit

betrachtet, die ein Proletarier infolge überanstrengender Arbeit und schlechter Ernährung bei einer schwachen Konstitution des Körpers sehr leicht bekommen kann, aber er wird sie nicht so leicht los, im Gegenteil, sie macht mit der Zeit immer größere Fortschritte, falls sich die Lebensbedingungen des Kranken nicht bessern sollten. Mit Medizin wird man dieser Krankheit nicht beikommen können. Der Kranke muß in eine Gegend geschafft werden, wo die Luft rein und gesund ist und das ist in dem Industriegebiet nicht der Fall. Dann muß der Kranke gut verpflegt werden, daß heißt, die Kost muß gesund und reichhaltiz sein. Auch muß der

Kranke tunlichst von den gesunden Familienmitglieder getrennt

und aller täglichen Sorgen enthoben werden. Die einzigste Rettung für den Kranken ist seine Unterbringung in einer Lungenheilanstalt, wo er seine Gesundheit wieder erlangen kann.

Die Krankenkassen und auch die Versicherungsanstalt haben das eingesehen und sie pflegen solche Kranken auf Kosten der Anstalt in einem Sanatorium unterzubringen. Sie tuen das nicht nur im Interesse des Kranken aber auch in dem eigenen. Solche Kranken pflegen sich mit ihrer Krankheit viele Jahre zu plagen, müssen fortwährend den Arzt besuchen und sind zum guten Teil arbeitsunfähig. Das kostet die Kasse viel Geld, jedenfalls mehr als die Unterbringung in einem Sanatorium, weshalb man zu der Einsicht gelangt ist, daß die einmalige Behandlung in einer

besonderen Heilanstalt sowohl für die Kasse als auch für den Kranken nur vom Vorteil

sein kann.

Außer der Tuberkulose gibt es noch eine Reihe anderer Krankheiten, die durch Unterbringung in einem Heilsanatorium gut geheilt werden können und die sich in dem gewöhnlichen Heilverfahren nicht heilen lassen oder nicht so schnell heilen lassen. Das lange Heilverfahren ist außerdem viel kostspieliger als die Unterbringung in einer Heilanstalt. Doch wird diese Unterbringung nur im sehr beschränkten Maße angewendet. Der Kranke muß wiederholt an die Kasse herantreten und der behandelnde Arzt muß die

Zweckmäßigkeit der Unterbringung

aussprechen. Die Mittel, die für diese Zwecke in den Budgets der Krankenkassen und der Versicherungsanstalt bestimmt wurden, sind sehr beschränkt. Wir wollen hier von der Angestelltenversicherung bei der Versicherungsanstalt in Königshütte reden. Diese Anstalt ist zwar keine Krankenkassenversicherung, aber sie hat das größte Interesse daran, daß die Versicherten möglichst lange gesund bleiben, weil sie bei Erwerbsunfähigkeit der Anstalt zur Last fallen, d. h. sie muß ihnen die Rente zahlen. Da ist es schon ratsam, kranke Mitglieder, die durch ihre Krankheit mit der Zeit erwerbsunfähig werden können in einer

Heilanstalt auf Kosten der Anstalt

zu unterbringen, um sie wieder herzustellen, was auch in einzelnen Fällen geschieht.

Bekanntlich wurden die Versicherungsanstalten unizifiert und die Zentrale befindet sich in Warschau. Die Abteilung in Königshütte ist nicht mehr autonom, sondern muß sich nach den Weisungen aus Warschau richten. Warschau hat für die Unterbringung von kranken Versicherten in den Heilanstalten (Bädern) für alle 4 Abteilungen für das ganze Jahr den Betrag von

1 600 000 Zloty bewilligt

und von diesem Betrag entfallen auf Königshütte 400 000 Zl. Der Artikel 61 der Versicherungsordnung bestimmt, daß in dringenden Fällen die Versicherten im Sanatorium untergebracht werden können und für diese Zwecke sind die 400 000 Zloty bestimmt. Im vergangenen Jahre wurden für die

Unterbringung der Kranken 388 487,75 Zloty ausgezahlt,

mithin hat die Anstalt für dieses Jahr denselben Betrag bekommen. Nun ist die Not infolge der wirtschaftlichen Krise unter den versicherten Mitglieder unvergleichlich größer als im vorigen Jahre, worunter der

Gesundheitszustand eine wesentliche Verschlimmerung

erfahren hat. Die Anstalt wird auch von den Versicherten mit Anträgen bestürmt, die wenigstens in der Sommerzeit in einem luftreinen Ort untergebracht werden wollen, um ihre angegriffene Gesundheit wieder herstellen zu können. Infolge Geldmangel können aber nur die dringendsten Anträge berücksichtigt werden. Die Anstaltsleitung ist daher auf den Gedanken gekommen, die Anträge tunlichst zu berücksichtigen,

aber die Versicherten sollen einen Teil der Kosten

tragen.

Wie bereits ausgeführt, wollen die Versicherten, die in Arbeit stehen, ihren Urlaub für Heilzwecke ausnützen. Sie erhalten für die Urlaubszeit ihre Bezüge, die aber nicht ausreichen, um in einem Badeort Heilung zu suchen. Diesen bedürftigen Versicherten will die Heilanstalt helfen und gedenkt ihnen

einen Teil der Gelder für die Heilzwecke zur Verfügung

zu stellen, wenn sie den Beweis erbringen, daß ihre Heilung im Badeort zweckmäßig erscheint. Ungefähr zwei Drittel der Kosten wird in diesem Falle die Anstalt übernehmen und ein Drittel müssen die Versicherten allein tragen. Das bezieht sich allerdings nur auf die „Halbkranken", denn wenn es sich um schwerere Fälle oder um arbeitslose Mitglieder handelt, so übernimmt die Anstalt die vollen Kosten. Daher hat die Anstalt folgende Anordnung getroffen:

1. **Alle Versicherten, die im Sinne des Artikels 61 auf ihren eigenen Antrag heilungsbedürftig sind und in einem Kurort untergebracht werden wollen, sind aufzufordern, einen Teil der Heilungskosten zu tragen.**
2. **Die Einleitung des Heilverfahrens auf teilweise Tragung der Kosten des Antragstellers wird nicht platzgreifen, wenn der Kranke kein Recht auf Gehalt hat, bezw., wenn seine Familienverhältnisse die Tragung der Kosten unmöglich machen.**
3. **Alle Antragsteller im Punkt 1 bezeichnet tragen allein die Reisekosten, die Kurtaxe und haben an Unterhaltungskosten in der Versicherungsgruppe A—G täglich 1,20, 0,60 und 0,80 Zloty an die Anstalt zu bezahlen. In der Gruppe H—K haben sie 3, 1,50 und 2 Zloty zuzuzahlen, in der Gruppe L—M 6, 3, und 4 Zloty und in der Gruppe N, die monatlich mehr als 750 Zloty verdienen 9, 5,40 und 6 Zloty zuzahlen. Haben die Kranken Familienmitglieder, so ermäßigen sich die Zuzahlungen um 20 Prozent. Nach einer 6-wöchentlichen Kur werden die Zuzahlungen um 50 Prozent herabgesetzt. Das Geld müssen sie aber im Voraus an die Anstalt abführen, die dann die Unterhaltskosten im Kurhause decken wird.**

Das sind also die Neuerungen, die die Versicherungsanstalt deshalb eingeführt hat, um einem größeren Kreis von Versicherten, die einer Heilung bedürfen, jedoch aber die Möglichkeit haben, einen Teil der Kosten zu tragen, das Heilverfahren zu erleichtern. Wir machen die Angestellten auf diese Anordnung aufmerksam, damit sie rechtzeitig Vorkehrungen treffen, wenn sie davon Gebrauch machen wollen.

Königshütte und Umgebung

Wo bleibt die Gesundheitspolizei?

Seit einem Jahre hat die Königshütter Bevölkerung einen neuen Ausflugsort erhalten und zwar das Chorzower Wäldchen, heute „Schweizer Tal" genannt. Das Unternehmen scheint sich sehr gut zu rentieren, denn Tausende von Menschen pilgern dort hinaus und bevölkern das Schweizer Tal nebst die gesamte Umgebung, nicht bloß Fußgänger, sondern auch Autos und Fuhrwerke schaffen dort die Ausflügler hinaus. Die Zufuhrstraße, ein Feldweg von der ul. Katowicka, ist mit Asche ausgeschüttet, in welcher alles mögliche Gerümpel zu finden ist. Reste von Hühner, Karnickelpfoten und wer weiß, was alles dort zu finden wäre. Aus diesen entströmt ein mörderischer Gestank. Wenn die Autos vorbeisausen, entsteht eine Staubwolke und dieser Staub wird den vorbeiziehenden Menschen ins Gesicht geschleudert. Auch in der Nähe, wo Lebensmittel und Getränke verabreicht werden, ist die Asche ausgeschüttet. Der Weg bei der Badeanstalt ist ebenfalls damit ausgeschüttet und dieser Staub wird vom Winde ins Wasser geblasen, welches die Leute später schlucken müssen.

Wir fragen hiermit an, ist das in der Nähe der Großstadt wie Krol. Huta zulässig? Weiß die Gesundheitspolizei von diesen Zuständen oder duldet sie das stillschweigend, oder ist sie der Meinung, daß es auf paar Hunderte von Erkrankungsfällen oder gar Sterbefällen nicht mehr darauf ankommt? Gewiß haben wir genug Menschen auf der Welt.

Wir machen unsere Behörden darauf aufmerksam und bitten, uns unsere Frage zu beantworten.

Pensionsauszahlung. Die Auszahlung der Pensionen an die Witwen und Waisen der Königshütte und Werkstättenverwaltung findet am Sonnabend im Meldeamt der Werkstättenverwaltung, an der ulica Bytomska 20, statt. Als Ausweis und zur Abstemplung sind dem auszahlenden Beamten die Rentenkarten vorzulegen. m.

Beschäftigung auswärtiger Arbeitsloser. Bei dem ständigen Anwachsen des Erwerbslosenheeres durch die seit vielen Monaten anhaltende Wirtschaftskrise mit ihren fortgesetzten Entlassungen, haben die Behörden dazu veranlaßt, nur hiesige Arbeitslose bei allen vorkommenden Arbeiten zu beschäftigen. Ausnahmen werden nur dann gemacht, wenn besondere Facharbeiter am Ort nicht zu erhalten sind. Firmen, die den Versuch gemacht haben, auswärtige Arbeitskräfte zu beschäftigen, trotzdem sie durch die hiesigen Arbeitskräfte zu ersetzen waren, wurden streng bestraft und mußten diese entlassen. In anderen Fällen verhinderten selbst die hiesigen Arbeitslosen die Einstellung von fremden Arbeitern, indem sie gegen diese eine drohende Haltung einnahmen und sie von der Arbeitsstelle vertrieben. Hieraus ist zu ersehen, wie notwentig es ist, immer wieder darauf hinzuweisen, was in der letzten Stadtverordnetensitzung geschah, daß Arbeitgeber nur hiesige Arbeitskräfte einzustellen haben und diese selbstverständlich auch nach dem Tarif bezahlen müssen. Die in der letzten Stadtverordnetensitzung gewählte Kontrollkommission, hat gestern ihre Tätigkeit erstmalig aufgenommen. Im übrigen verweist das Arbeitslosenamt auf die bestehenden Verordnungen des Wojewoden, wonach Arbeitskräfte nur durch das Arbeitslosenamt eingestellt werden dürfen und aller Bedarf dort anzumelden ist. Wer Arbeitskräfte, gleich welcher Art, ohne die Vermittlung des Arbeitsnachweises einstellt, hat strenge Bestrafung zu gewärtigen. m.

Die Kindesleiche im Hüttenteich. Gestern fanden die Mannschaften der Hüttenfeuerwehr beim Reinigen des Hüttenteiches eine Kindesleiche, die bereits stark in Verwesung übergegangen war. Dieses unschöne Fundstück wurde nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses geschafft. Nach der unnatürlichen Mutter fahndet die Polizei. m.

Geringe Bautätigkeit. Trotzdem die Bausaison schon sehr weit vorgerückt ist, merkt man in der Stadt noch fast gar nichts von der Aufnahme neuer Bauarbeiten. Bisher wurde nur in zwei Fällen um die Baugenehmigung nachgesucht und zwar für drei Wohnungen im Umbau und für einen gewerblichen Raum in der Aufstockung. Im Bau befinden sich noch vom vergangenem Jahre sieben Wohnräume, sechs Handelsräume im Neubau, ferner vier Wohn- und Handelsräume im Umbau und 13 Wohn- und Handelsräume in der Aufstockung. Die schwache Aufnahme der Bautätigkeit ist mit der wirtschaftlichen Lage verbunden und dürfte auch keine wesentliche Besserung erfahren. Somit hat sich die Hoffnung, daß im Baugewerbe mit dem Beginn der Bausaison eine große Anzahl Arbeitsloser Beschäftigung finden werden, nicht erfüllt. m.

Eine neue Straße. Nach einem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung und mit Genehmigung der Polizeidirektion, wurde die an der Wohnhauskolonie der Stickstoffwerke erschlossene neue Straße zwischen der ulica Podgorna und dem Königshütter Stadion in ulica „Presidenta Moscickiego" benannt. m.

Neuheiduk. (Tot aufgefunden.) Die 38 Jahre alte Martha K. von der ulica 3-go Maja 120 in Neuheiduk wurde von Hauseinwohnern tot in ihrem Bett aufgefunden. Aus der Wohnung, war ein starker Gasgeruch zu vernehmen. Die Tür war verschlossen und mußte gewaltsam geöffnet werden. Beim Betreten der Wohnung strömte immer noch Leuchtgas aus der Leitung heraus. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die eingeleiteten Feststellungen sollen ergeben, ob es sich um einen Unglücksfall oder Selbstmord handelt. m.

Siemianowitz

Das verschwundene Mädchen. Ein 12jähriges Mädchen, Charlotte Lehnert, von der Beuthenerstraße 71, entfernte sich schon vor 10 Wochen aus dem Elternhause und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt.

Ein Polizist schießt auf den Soldaten. Von dem 16. Infanterieregiment in Tarnowitz kam auf Urlaub zu seinen Eltern, die in Michalkowitz wohnen, der Infanterist Jadwischczok. Jadwischczok sollte seinen Urlaub überschritten haben. Er begab sich am 26. d. Mts. nach Bittkow zum Tanzvergnügen, wo er von einem Polizeibeamten gestellt wurde. Vor dem Vergnügungslokal Brys kam zwischen dem Soldaten und dem Polizisten zum Streit, wobei der Erstere Anstalten machte, den Polizeibeamten zu entwaffnen. Der Letztere zog rasch den Revolver und feuerte zweimal gegen den Soldaten, der in die linke Schulter verwundet wurde. Der Verletzte wurde vom Arzt verbunden und ins Militärspital nach Kattowitz überführt.

Betriebsratswahlen in Hohenlohehütte. Die Wahlvorbereitungen zum Betriebsrat auf der Hohenlohezinkhütte werden eifrig fortgesetzt. Bis jetzt wurden 5 Kandidatenlisten aufgestellt und eingereicht und zwei von diesen Listen gehören der Sanacjarichtung an und zwar die Liste der Federacja und die zweite der Musiolrichtung. Die Federacjalisten gehen sehr agressiv vor. aber auch die Polnische Berufsvereinigung schlägt sehr viel Lärm. Die Arbeiter werden sich durch den Lärm nicht beirren lassen, sondern wählen die Liste der Klassenkampfrichtung.

Die Pensionskasse „Nordstern" in Welnowiec aufgelöst. In den Hohenlohewerken wurde noch vor dem Kriege eine Beamtenpensionskasse „Nordstern" gegründet, die aber infolge der Geldentwertung die eingezahlten Beträge verwirtschaftet hat. Es wurde zwar eine Aufwertung von 15 Prozent durchgeführt und jetzt wurde diese Kasse aufgelassen.

Myslowitz

Fahrplanänderung notwendig. Es ist eine bekannte Tatsache, daß viele Angestellte und Beamten in Kattowitz tätig, in Myslowitz und Schoppinitz dagegen wohnhaft sind. Man kann es gut verstehen, wenn den Beamten, die um 6 Uhr abends Dienstschluß haben, ein Zug geboten wird, der kurz nach 6 Uhr Kattowitz verläßt. Dieser Tatsache hat, wie uns aus Angestelltenkreisen geklagt wird, die Eisenbahndirektion nicht Rechnung getragen. Der Hauptzug verläßt Kattowitz in der Richtung Oswiencim schon 5,50 Uhr abends, während der nächste erst kurz vor 7 Uhr. Es wäre angebracht, wenn die Eisenbahndirektion diesem Mangel im Fahrplan abschaffen würde. Ein Abendzug 6,10 Uhr bringt die durchaus notwendige Abhilfe. —h.

Mord oder Unglücksfall? Gestern mittags wurde aus einem Baggerloch in der Nähe der Przemsa in Myslowitz, die Leiche des Baumeisters Cebulla aus Beuthen, herausgezogen. Man fand bei ihm nur die Verkehrskarte. Wie verlautet, soll Cebulla einem Unglück zum Opfer gefallen sein. Es ist aber auch möglich, daß C. in Mörderhände geraten ist, da seine Schädeldecke Zertrümmerungen aufweist. Die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Schwerer Verkehrsunfall. Auf der Chaussee zwischen Lagiewniki und Piasniki kam das Personenauto Sl. 3 001 ins Gleiten und stürzte in den 3 Meter tiefen Chausseegraben. Das Auto kam ins Kippen, wobei der Autolenker, sowie 5 Passagiere herausgeschleudert wurden. Zwei Personen und zwar, Herman Fryc und Otto Sztajner, erlitten leichtere Verletzungen. Ebenso trug der Chauffeur Karl Zgraja aus Kattowitz Quetschungen davon. x.

Bismarckhütte. (Die Arbeitslage in der Bismarckhütte und die hygienischen Einrichtungen.) Trotz des Russenauftrages hat die Arbeitslage in den Betrieben der Bismarckhütte im wesentlichen keine Aenderung erfahren. Etliche Betriebe stehen immer noch still, während in anderen Betrieben mit Feierschichten gearbeitet wird. In letzter Zeit wurde die Gasschweißerei, die einige Aufträge erhalten hat, in Betrieb gesetzt. Sehr schlecht ist im letzten Monat die Belegschaft der Bohrrohdreherei davongekommen, was sich am Lohnungstage erst auswirken wird. Dieser Tage kamen auch die, vom Demobilmachungskommissar genehmigten 70 Mann, zur Entlassung und somit ist das Heer der Arbeitslosen vergrößert worden. In hygienischer Hinsicht wurden, auf Drängen der Betriebsräte, verschiedene Neuerungen geschaffen. Zunächst wurden die Bedürfnisanstalten, die sehr vernachlässigt waren, weiter ausgebaut. Ebenso die Badegelegenheit, so daß fast jeder Betrieb eine derartige Einrichtung besitzt. Diese Einrichtungen werden von Invaliden in bester Ordnung gehalten.

Ruda. (Von einem 15 Meter hohen Gerüst abgestürzt.) Bei Vornahme von Maurerarbeiten stürzte plötzlich der Maurer Boleslaus Zimek von einem 15 Meter hohen Gerüst hinunter. Ein Arzt wurde an Ort und Stelle gerufen, welcher bei Z. keine Verletzungen feststellte. Trotzdem erfolgte die Einlieferung in das Spital. x.

Pleß und Umgebung

Folgenschwerer Autounfall.

Chauffeur getötet. — 6 Personen verletzt. — Auto demoliert.

Ein sehr schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Chaussee in der Ortschaft Warszowice, Kreis Pleß. Während der Fahrt platzte plötzlich ein Autoreifen. Das Auto wurde zum Halten gebracht. Der Chauffeur Theodor Kaszta aus Nowa-Wies wurde aus dem Wagen geschleudert, und erlitt durch den wuchtigen Aufprall auf das Chausseepflaster so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Autobesitzer, dessen Ehefrau, ferner zwei Schwestern derselben und die beiden Kinder des Autobesitzers erlitten leichtere Verletzungen. Der getötete Chauffeur wurde in die Leichenhalle des Spitals in Sohrau eingeliefert. Die Verletzten wiederum wurden nach dem Krankenhaus in Rybnik überführt. x.

Verkehrsunfall. Auf der Chaussee nach Kobier kam es zwischen einem Personenauto und dem Fuhrwerk des August Sikora aus Pleß zu einem Zusammenprall. Die Deichsel des Wagens wurde gebrochen. Personen sind bei dem Unglücksfall nicht verletzt worden. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen, soll der Autolenker die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher die Fahrtvorschriften nicht innehielt. x.

Paulsdorf. (Einbrecher im Dominium.) Zur Nachtzeit wurde in das Dominium Reitzenstein ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort eine Menge Hafer und Getreide im Werte von 450 Zloty. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Tichau. (Beim Baden ertrunken.) Während des Badens im Stadion in Tichau ertrank der 21jährige Bäckergeselle Jan Langer aus Tichau. Nach längeren Bemühungen gelang es den Toten herauszufischen. Es erfolgte die Einlieferung in das dortige Spital. Nach dem ärztlichen Gutachten soll der Tod infolge Herzschlag eingetreten sein. x

Rybnik und Umgebung

Motorrad prallt mit Wucht gegen Chausseebaum. Auf einer Chaussee, im Kreise Rybnik prallte der Motorradfahrer Jan Olbrich aus Kamien mit Wucht gegen einen Chausseebaum. Auf dem Motorrad befand sich ebenfalls die Schwester des Motorradführers. Das Motorrad wurde demoliert. Die beiden Motorradfahrer erlitten leichtere Verletzungen und wurden in das nächste Spital überführt.

Loslau. (Mit einer Axt erheblich verletzt.) Der Arbeitslose Wilhelm Luska bedrohte mit einer Axt den Nachbarn Ferdinand Klimek. Der Wüterich jagte Klimek mehrere Male durch die Hofanlage. In der Notwehr ergriff Klimek gleichfalls eine Axt und versetzte dem Angreifer zwei Schläge auf den Kopf. Der Verletzte wurde nach dem Spital geschafft, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet. Klimek dagegen wurde vorübergehend arretiert. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Tarnowitz und Umgebung

Radzionkau. (Die Einführung der neuen Gemeindevertreter. — Protest gegen den Gemeindevorsteher.) Im April vorigen Jahres fanden bei uns die Wahlen zur neuen Gemeindevertretung statt. Gegen die Wahl wurde Protest eingelegt, weil etliche der alten Gemeindevertreter nicht wiedergewählt wurden. Nun scheint die Wojewodschaft die Proteste abgelehnt zu haben denn die Neugewählten wurden vorige Woche in ihre Aemter eingeführt. Neben der Absetzung der alten und Einführung der neuen Vertreter waren noch andere Punkte zu erledigen. Neu eingeführt wurden von der Sanacja die Eisenbahner Gwozdz und Bonk. Ausgeschieden sind Apotheker Gajdas und Ogiermann. Von der Wahlgemeinschaft wurde Herr Seher für den nicht wiedergewählten Lex eingeführt. Die Korfantisten stellten einen Antrag die Wahl des Gemeindevorstehers, welche während der Amtstätigkeit der kommissarischen Vertretung getätigt wurde für ungültig zu erklären. Dieselbe war nicht vorschriftsmäßig ausgeschrieben. Der Gemeindevorsteher gab darauf eine ausweichende Antwort und erklärte daß darüber nur die Wojewodschaft zu entscheiden habe. Ferner wurden die Zahlungssätze für die Fortbildungsschule festgesetzt. Die deutsche Wahlgemeinschaft und die Sanatoren waren für eine Belastung von 20 Zloty. Der sozialistische Vertreter und die Korfantysten waren mit Rücksicht auf die schwere Lage der Meister gegen den hohen Zahlungssatz. Sie verlangten, man möge die Verwaltungen welche schulpflichtige Arbeiter beschäftigen, etwas höher besteuern um die Handwerksmeisster etwas zu schonen. Der Satz von 20 Zloty wurde mit der Stimme der Wahlgemeinschaft und Sanacja angenommen. Die Wiese an der Viktoriakolonie wurde dem alten Pächter Neumann für einen Pachtzins von 120 Zloty wiederverpachtet. Unter Verschiedenes wurden sehr viele Anträge gestellt, denn die neuen Gemeindevertreter müssen das alte Sprichwort: Neue Besen kehren gut, befolgen. Unter diesen Anträgen, welche nur die Opposition stellte, waren folgende von Bedeutung: Der Gemeindevorsteher möge einen Bericht für das Rechnungsjahr 1929/30 abgeben. Derselbe lehnte es mit der Begründung ab, daß die Behörden die Budgets seit 1924 bis 1929 noch nicht bestätigt haben. Ferner wurde die Instandsetzung des Wasserturmes, der seit einigen Jahren außer Betrieb ist, verlangt. Für die Witwe Maidas wurde eine dauernde Unterstützung aus der Armenkasse gefordert. Auch für die Arbeitslosen wurde eine besondere Zuwendung für die Feiertage gefordert. Hier wurde dem Antrag Rechnung getragen, denn die Arbeitslosen erhielten während den Feiertagen von der Suppenküche, je eine große Graupenwurst und ein halbes Pfund Brot. Die Methode die bei der Wahl angewandt wurde, hat sich verwirklicht, denn auch in Radizonkau wurden Graupenwürste und Kuchen als Wahlpropaganda benutzt. —a.

Lublinitz und Umgebung

Bodenbrand. Infolge Schornsteindefekts brach auf dem Bodenraum eines Hauses in Lublinitz Feuer aus, durch welches Weißwäsche etc. vernichtet wurde. Das Feuer wurde von der dortigen Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht. Der Brandschaden wird auf 1 500 Zloty beziffert. x.

Sportliches

Schiedsrichter und Handballspieler.

Solange wir Arbeitersportler schon Handball betreiben, sind wir immer noch nicht zu dem Ziel gekommen, das wir uns als Grundlage und Idee im allgemeinen Sinne des Arbeitersports gedacht haben. Schon die Auseinandersetzungen bei den Mannschaftsabenden, daß dem einen Spieler der andere nicht gefällt, Personenfragen des Spielführers bei Aufstellung der Mannschaft, taktloses Verhalten gegenüber dem Spielleiter, unregelmäßiger Besuch der Mannschaftsabende usw., tragen nicht bei zu einer ideellen Handballspielbewegung, denn das Austragen des Spieles am Platze. Hier stoßen wir auf den Krebsschaden des Handballspiels. Das unpünktliche Antreten der Mannschaft, wenn möglich mit ½ bis zu 1 Stunde Verspätung, scheint schon angeboren zu sein. Das „Platzmarkieren" hat nur der Spielführer, einige wirkliche Interessenten, und eventuell auch noch der Schiedsrichter zu machen, die anderen zählen zu den Gästen und wünschen, nicht belästigt zu werden. Die Meinung, daß das „Platzmarkieren" dem Platzbesorger oder dem fordernden Verein obliegt, müßte eigentlich schon verschwunden sein.

Der Anfang des Spiels ist gewöhnlich interessant. So langsam treten aber die Krankheiten der einzelnen Spieler hervor. Was der eine durch Aufopferung hingibt, das macht der andere durch eigensinniges oder sogenanntes „Salonspielen" zu nichte. Aber wehe, wenn der Gegner ihm einmal unsachte den Ball wegnimmt, dann gibt es Revanche. Daraus wird Holz, und wehe dem Schiedsrichter, der nicht zu Gunsten dieser Spezialisten abpfeift, dann gehts zu, wie bei einem lauten Skat. Ein etwas, mit der Hand gewandter, vergißt auch manchmal an unser brüderliches Gefühl und das Gemeinste in unserer Sportbewegung ist eingetreten. Der Schiedsrichter kann einem dann leid tun, wenn er zu wenig Energie besitzt, noch mehr, wenn er einer der Parteien angehört. Hier scheidet unser Grundsatz, — „Arbeitersport ist Volksgesundheit", — aus.

Bei Meisterschaftsspielen sind Härten beim Spiel ja unvermeidlich, aber wenn ein jeder Spieler den Zweck des Arbeitersportes erkannt haben wird, Selbstdisziplin übt, die unbedingt in der Aufbaubewegung erforderlich ist, werden wir langsam zu den Handballspielen kommen, die unserer Arbeitersportbewegung nur dienlich sind. Die Schiedsrichterangelegenheit bedarf noch immer einer Auslese. Ein unparteiischer Schiedsrichter kann nur ein solcher Genosse sein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Handballspiel dem allgemeinen Zweck dienstbar zu machen, beide Parteien mit gleichen Augen ansieht, und unnachsichtlich gegen jeden Einzelnen vorgeht, der gegen unsere Handballidee und Regel verstößt. Unterlaufen dem Schiedsrichter auch einmal einige Fehler, oder kommen in der Spielweise einzelner Spieler Unrichtigkeiten vor, so ist für deren Regelung und Abhilfe der Mannschaftsabend, oder die Sitzung da, am Platz während und nach dem Spiel gibts nur freundliche Gesichter und keine Auseinandersetzungen.

Wenn jeder Einzelne in Zukunft mit dem Gedanken umgehen wird, die hier angeführten Mängel zu beseitigen, so werden wir mit der Zeit immer mehr Freude am Spiel haben, und die Handballbewegung immer mehr Anhänger finden, und der, in der ganzen Arbeiterbewegung allgemeine Gruß „Freundschaft", wird auch beim Handballspiel in die Tat umgesetzt werden. P.

Passagier aus dem Flugzeug gestürzt

Roman von P. Wild.

15)

Schweigend führte mich der Mann zum Palast. Wir durchschritten die weite Vorhalle. Die Wände waren mit köstlichen, goldeingelegten Mosaiken verziert. Pfauenblau beherrschte den Raum, in sinnbetörender Schönheit folgte ein Prunksaal.

Endlich blieb der Diener stehen, hob den Vorhang aus edelstem Material, machte einen Salaam, fast bis zum Boden, ließ mich eintreten.

Ich stand vor — dem Fremden aus dem Tempel.

Ich war überrascht, verlegen; schämte mich meiner Unhöflichkeit.

Ein feines Lächeln umhuschte das ernste Männergesicht.

„Sie haben unbefugterweise den Tempel betreten, wollten meine Begründung draußen nicht anhören. Darf ich jetzt sprechen?"

„Hoheit..."

Unsere Unterhaltung war bald sehr anregend. Ein aufgeklärter Herr, der Maharadscha, der Welt und Menschen kannte. Asien und Europa. Seine Art hatte etwas unendlich verbindlich Liebenswürdiges, das doch Abstand wies und wahrte.

Er ließ Tee bringen. Wir saßen einander plaudernd gegenüber.

Ich beantwortete offen seine Frage, was mich nach Indien führte.

Langsam hob er die schweren Lider, sah mich durchdringend an.

„Wenn Sie nicht Polizei sind, warum tun Sie dann Polizeidienste?"

Diese Frage überraschte mich.

„Nicht um des Geldes willen", wehrte ich mein eigenes Erschrecken ab. „Vielleicht aus Abenteuerlust, um der Gerechtigkeit willen..."

„Oder um der jungen Dame willen, von der Sie soeben sprachen, der Tochter des Verschwundenen", setzte er in selbstverständlicher Sicherheit hinzu.

Hatte er recht? Vielleicht!

Ich schwieg. Er sann nach.

Vielleicht kenne ich den Verbrecher..."

„Hat er Ihnen das Patent angeboten, Hoheit?" vergaß ich mich. Mein Herz jagte.

„Nicht uns. Doch wir haben Agenten. Mehr kann ich jetzt nicht sagen. Auch unser Interesse gilt dem Manne; er ist ein großer Verbrecher. Vielleicht ist es derselbe, auf dessen Fährte wir sind. Wie lange bleiben Sie in Furespoore?"

„Das hängt von den Umständen ab, Hoheit."

„Haben Sie seine Spur?"

„Leider nein, Hoheit."

Pause.

Dann meinte er, vom Thema abweichend:

„Sind Sie Jäger?"

„Ein leidenschaftlicher Jäger, Hoheit. Das liegt im Blute."

„Wollen Sie eine Tigerjagd mitmachen?"

Wollen? Welche Frage! Am liebsten hätte ich laut herausgebrüllt, wie in meiner Indianerjungenzeit.

„Dazu habe ich wohl kaum Gelegenheit, Hoheit."

„Mein Jäger hat mir eine Tigerfährte gemeldet. Wollen Sie mit ihm ins Dschungel? Er ist zuverlässig."

Ich strahlte. Solch ein Glückspilz! Kaum in Indien und eine Tigerjagd erleben, noch dazu als Gast des Maharadschas.

„Sie müssen morgen in aller Frühe bereit sein. Können Sie das?"

Bedenken kamen mir.

„Ich habe keine Jagdausrüstung", sagte ich kleinlaut.

„Lassen Sie das meine Sorge sein." Er klatschte in die Hände.

Wie aus dem Boden gewachsen, stand ein baumlanger Inder vor ihm.

Fragen, Antworten, her und hin. Der Maharadscha schüttelte ein paarmal ungläubig mit dem Kopfe, der andere schien irgend etwas mit Bestimmtheit zu versichern.

„Mein Sekretär, Shah Suja, glaubt den Dieb zu kennen. Es ist, wie ich annahm. Er hat das Patent einer anderen verräterischen Seite angeboten. Eine internationale Bande, deren Führer eine Frau ist. Sie ist verschwunden. Seit Monden. In Europa. Es heißt, sie sei zurückgekehrt, in Bombay gesehen worden. Wir werden sie suchen. Mein Sekretär wird sich erkundigen. Wie nannten die Verbrecher sich drüben?"

„Mister und Mistreß Glox, Hoheit. Das heißt, das sind die Leute, die ich suche."

„Und die wir suchen", stimmte er zu. „Doch wir brauchen Zeit. Gehen Sie mit Meeratti Barma, meinem Jäger, zur Tigerjagd. Vielleicht, wenn Sie zurückkehren, wissen wir mehr. Die Subjekte sind ja alle käuflich, nach dieser und jener Seite. Wir werden sehen."

Ich schwankte ein letztes Mal. Verstieß der Jagdausflug nicht gegen meine übernommenen Pflichten?

Unsinn! Ein Tor, der solche Gelegenheit ausschlägt

Dankend verneigte ich mich.

„Gegen vier Uhr früh sind Sie bereit?!"

„Wie Hoheit befehlen."

Ehrfurchtsvoll verneigte ich mich.

„Auf Wiedersehen und Hals und Beinbruch!"

„Meinen Dank, Hoheit."

Draußen erwartete mich ein Auto.

* * *

Als schluckte es Zeit und Raum, durchjagte das Auto am nächsten Morgen in Hundertkilometer-Geschwindigkeit das Land. Hemmnisse, nachgebender Sandboden, schwankende Sümpfe, weglose, ungepflegte Strecken mußten überwunden werden.

Eine wilde, einsame Landschaft. Zerklüftete Berge, Palmwälder, verschlungenes Dickicht, Reisfelder, Ruinen, Dörfer, Tempel flogen vorüber.

Vor einer Tempelruine in Tanganai hielt der Wagen. Weiter konnten wir nicht fahren. Wilde, unberührte Natur wehrte sich gegen unser Eindringen. Doch es war vorgesorgt. Jagdelefanten warteten auf uns. Mit ihnen sollten wir ins Dschungel.

Meeratti Barma, der Leibjäger des Maharadschas, war unser Führer.

Nachdem wir ein kleines Frühstück eingenommen hatten, bestiegen wir die Elefanten. Seit meiner Jugend, bei einem Ritt durch den Zoologischen Garten, hatte ich nie wieder solch stolzes Reittier bestiegen.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Der Kampf der Textilarbeiter von Bielitz-Biala.

Der Lohnkonflikt der Textilarbeiter von Bielitz-Biala währt schon seit dem 2. beziehungsweise seit dem 4. Mai d. J., denn mit diesem Tage ist die Kündigung der Textilarbeiter abgelaufen. Da kein einziger Textilarbeiter die neuen Bedingungen unterschrieben hat, geht der Kampf weiter. Die gepflogenen Verhandlungen führten zu keinem Resultat und mußten abgebrochen werden, **weil die Unternehmer auf dem 12prozentigen Lohnabbau und Verschlechterung der anderen Lohnabkommen weiterbestehen!** —

Wie willkürlich und unbegründet die Forderung des Industrieverbandes ist, geht am besten daraus hervor, daß ein Mitglied des Industrieverbandes, der obendrein nur Pächter ist, **einen Vertrag mit der Textilarbeiterorganisation abgeschlossen hat, wonach die alten Lohnbedingungen auf weitere fünf Monate in Kraft bleiben sollen!** Wenn dies ein kleiner Pächter tun kann, so werden auch diejenigen, welche große Fabriken besitzen, bei den heutigen Lohnverhältnissen auch nicht zugrundegehen! Es sind aber auch andere kleinere Pächter und Lohnwebereien, welche eine Einigung suchen, indem sie die alten Lohnbedingungen weiter gelten lassen wollen. Daraus ersieht man den Uebermut einiger Scharfmacher des Industriellenverbandes, die den Kampf mutwillig vom Zaune gebrochen haben, da sie glaubten, die Arbeiterschaft bei der großen Arbeitslosigkeit leichter unterzukriegen. Dies sollten aber auch die maßgebenden Faktoren zum Anlaß nehmen und gegen den Industriellenverband auch twas schärfer vorzugehen, wie wir es gewöhnlich gegen die Arbeiter gewöhnt sind. —

Der 15prozentige Gehaltsabbau bei den Staatsbeamten hat die Textilindustriellen zu ihrem jetzigen Vorgehen sehr ermutigt. Demgegenüber steht aber die Erklärung des Arbeitsministeriums, daß dieses in einen Lohnabbau unter keinen Bedingungen einwilligen werde!

Bei der letzten Verhandlung im Industriellenverband schlug der Demobilmachungskommissar Maske aus Kattowitz beiden Teilen einen Schiedsspruch vor. Die am Samstag, den 23. d. Mts. stattgefundene Textilarbeiterversammlung lehnte einen Schiedsspruch einstimmig ab. Die Versammlung ging von der Auffassung aus, daß die heutigen Löhne in der Textilindustrie ohnehin Hungerlöhne seien und man an einen Abbau derselben gar nicht denken kann. Die Krise verschärft sich nur deswegen, weil die Konsumfähigkeit der Massen auf den Nullpunkt herabgedrückt wurde.

Wollen die Unternehmer noch immer weiteren Lohnabbau betreiben, dann ist die Katastrophe unausbleiblich.

Große Arbeitslosendemonstration in Biala.

Am Dienstag, den 26. d. Mts., fand im katholischen Heim in Biala eine gutbesuchte Arbeitslosenversammlung statt. Nach den Referaten der Genossen Rosner und Pysz und einer Anzahl Arbeitsloser wurde eine Resolution angenommen, in welcher folgendes gefordert wird: 1. Die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung an alle Arbeitslose, 2. Inangriffnahme von öffentlichen Arbeiten, 3. eine einmalige Auszahlung des Betrages von 100 Zloty an alle Arbeitslose, welche keine Unterstützung beziehen, 4. Ausgabe von Lebensmittelanweisungen durch den Magistrat.

Nach beendeter Versammlung bildete sich spontan ein Demonstrationszug, welcher zur Bialaer Bezirkshauptmannschaft zog. Die Polizei bemühte sich mit blanker Waffe die Demonstranten zu zerstreuen, indem sie sich auf die Mitte der Straße postierte. Dank dem Eingreifen der Genossen Pysz und Waszek gelang es, die Polizei von diesem Vorhaben abzubringen und damit ein Blutvergießen zu verhindern. Es begab sich eine Deputation zum Bezirkshauptmann und überreichte diesem die Forderungen der Arbeitslosen. Der Bezirkshauptmann erklärte, daß er diese der Krakauer Wojewodschaft vorlegen wird. Nach erteiltem Bericht der Deputation zerstreuten sich die Demonstranten. Am Mittwoch soll auf der Bialaer Bezirkshauptmannschaft in dieser Sache eine Konferenz stattfinden. Die Situation ist eine äußerst gespannte, da die Kommunisten diese für ihre Zwecke ausnützen wollen, was ihnen bis jetzt aber nicht gelang. Die Erregung und Erbitterung unter den Arbeitslosen ist infolge der schweren Notlage eine große. s.

Achtung, Parteischüler! Am Donnerstag, den 28. Mai, findet um 6.30 Uhr abends, in der Redaktion der „Volksstimme" die Schlußsitzung der Parteischule statt. In dieser Sitzung wird sämtlichen Parteischülern ein wertvolles Buch „Der Vertrauensmann" untentgeltlich eingehändigt. Dieses Buch bildet ein wertvolles Nachschlagebuch für jeden Parteifunktionär und vorwärtsstrebenden Genossen. Es sind darin Winke und Richtlinien für Jeden, der sich für die einzelnen Zweige der Arbeiterbewegung interessiert. Dieses Buch ist von Dr. Danneberg aus Wien herausgegeben und ist dessen Studium besonders den Parteischülern zur Weiterbildung bestens empfohlen. Parteischüler, erscheint daher vollzählig bei deser Schlußsitzung!

Stadttheater. Vergessen Sie nicht, bevor Sie verreisen, daß unser Theater immer noch auf die Erneuerung Ihres innegehabten Abonnements wartet. Die nächste Theaterspielzeit ist erst dann gesichert, wenn genügend Voranmeldungen bis Ende Mai eingelangt sind. Es ist ja verständlich, daß man jetzt bei lachendem Sonnenschein ganz andere Gedanken hat, als an das Theater zu denken, das unsere ganze Aufmerksamkeit doch erst Ende September auf sich lenkt. Vergessen wir aber nicht, daß unser deutsches Theater in Gefahr ist, wenn es nicht schon jetzt weiß, ob später mit einem ausreichenden Besuch zu rechnen ist. Deshalb ist es Plicht jedes Einzelnen, noch vor Antritt seines Sommerurlaubs die Erneuerung des Abonnements vorzunehmen. Bauen wir also vor, indem wir nicht an den Augenblick denken, sondern an die Zukunft, in der uns das deutsche Theater erhalten bleiben möge.

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielsko. Akademie anläßlich des Muttertages der Anstalt. Die Direktion und der Lehrkörper laden die geschätzten Eltern oder deren Stellvertreter sowie die Freunde der Anstalt zu der anläßlich des Mutter- und Jugendtages am 30. Mai l. J. im großen Schießhaussaale stattfindenden Schülerakademie höflichst ein. Programm: 1. Teil: Mutterehrung; 2. Teil: Aufführung der Märchendichtung „Tischlein, deck' dich!", von Hermann Müller, Solis für gemischten Chor mit verbindender Deklamation und Klavierbegleitung. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt frei, Textbücher am Saaleingang (a 50 Gr.)

Auszüge aus meinem Tagebuch

. . . . , am 22. Mai 1931.

Die Grabreden am absterbenden Leichnam des Kapitalismus.

Ein merkwürdiger Zufall. Gerade jetzt, als die Kirche das 40jährige Jubiläum der päpstlichen „Enciclica rerum novarum" feiert, mit welcher die Grundlagen für die christlich-soziale Arbeiterbewegung gelegt wurden, mehren sich Stimmen katholischer Geistlicher, aus denen hervorgeht, daß diese Enzyklika längst überholt ist. Es lohnt sich, diese Stimmen zu registrieren, da sie alle darauf hinauslaufen, daß das jetzige Wirtschaftssystem unhaltbar geworden ist — auch vom Standpunkte der katholischen Kirche, die sich immer für das Privateigentum sehr einsetzte.

Von den schlesischen Geistlichen war es dem Bischof Kubina vorbehalten, ein scharfes Wort gegen die Mißstände in der kapitalistischen Wirtschaftsorganisation ein scharfes Wort zu führen. Er war es, der in markanter Form schrieb: „Der Kapitalismus hat selbst sein Rückgrat zerschmettert."

Einige Monate vorher schrieb der Prager Erzbischof Kordac einen Aufsehen erregenden Artikel, dessen krasseste Stelle folgendermaßen lautet: „Wir leben in der Epoche des Kapitalismus, der eine Verelendung nach sich zieht, unter derem Drucke die Katholiken genau so wie die Sozialisten und die Marxisten leiden. —

Wir leben in der Zeit des Egoismus und des Verfalls, welcher eine Folge des unmoralischen und zeugungsunfähigen Kapitals bildet. Das Kapital wird von Ausbeutern und Spekulanten, durch einzelne Personen und Körperschaften (Banken, Truste) gesammelt. Diese Kapitalsmengen sind ein Produkt schöpferischer Hand- und Kopfarbeit, aber anstatt zum Fortschritte beizutragen, bewirken sie allgemeines Elend.

Unsere Zeiten sind für eine Weltrevolution reif. Wenn die Mächtigen dieser Welt die christlichen Gesetze nicht anerkennen werden, dann wird die ganze Welt im roten Flammenmeer untergehen."

Aehnliche Gedanken finden wir in einer vom Wiener Jesuitenpater gehaltenen Predigt, wo aber das Problem noch tiefer erfaßt erscheint. Pater Bischlmeier sagte:

„Die Weltkrise wurzelt in der Krise des Privateigentums. Im allgemeinen Interesse müssen die Produktionsmittel und die Bankinstitute sozialisiert werden. Es darf nicht der Einzelne die Produktion beherrschen, denn die Herrschaft des Einzelnen schädigt die Allgemeinheit. Eine höhere Kraft: die Gemeinde, der Staat, muß die Leitung der Wirtschaft übernehmen..."

Man merkt, welch' kolossale Wandlung in den Anschauungen derjenigen sich vollzogen hat, die am hartnäckigsten das Privateigentum geschützt sehen wollen.

Das Elend der Massen wirkt Wunder. Marxistische Gesichtspunkte bahnen sich den Weg in die Hirne einstmaliger härtester Gegner des Marxismus. Nachdem er tausendmal totgesagt wurde, feiert der Marxismus ungeahnte Erfolge...

Autounglück auf der Teschnerstraße. Montag um 2 Uhr nachmittags, ereignete sich auf der Teschnerstraße vor den Baracken in Alexanderfeld ein schweres Autounglück. Dort fuhr das Auto der Firma „Mawa" aus Bielitz nach Lobnitz zu. Der Chauffeur wollte einem Fuhrwerk vorfahren, als er wieder versuchte, auf die Fahrbahn zu gelangen, schleuderte es den Wagen, scheinbar nur durch zu schnelles Fahren, in den Straßengraben, wo das Auto noch 17 Meter weiter fuhr, bis es sich überschlug. Die Insassen, der Lenker und zwei Frauen wurden aus dem Wagen geschleudert. Der Chauffeur erlitt eine Gehirnerschütterung, eine Frau arge Rißquetschwunden am Kopf und an den Füßen, während die zweite Frau eine Verrenkung der rechten Schulter davontrug. Das Auto selbst wurde durch diesen Unfall stark beschädigt. Die sogleich verständigte Rettungsgesellschaft überführte die Verunglückten in das Bielitzer Spital.

Noch ein Radfahrunglück. Mancher Radfahrer kann wohl nicht schnell genug auf seinem Rade fahren. Wenn noch dazu eine gute Straße vorhanden ist, so wie die Teschnerstraße, so bildet sich so mancher Radfahrer ein, die Straße ist einzig und allein nur für ihn da. So scheint der Fall auch hier zu liegen. Am Sonntag wurde auf der Teschnerstraße ein Fräulein Mizzi M. von einem Radfahrer angefahren bei welchem Unglücksfall sie einen Schlüsselbeinbruch davontrug. Dieselbe wurde von der Bielitzer Freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Bielitzer Spital überführt.

Dachstuhlbrand. Am Mittwoch nach 9 Uhr früh brach am Dachstuhl des Bielitzer Sparkassengebäudes aus unbekannter Ursache ein Brand aus. Die sofort alarmierte Feuerwehr rückte mit vier Geräten aus. Mit Hilfe des Hydranten am Stadtberg konnte der Brand nach halbstündiger Löschtätigkeit unterdrückt werden.

Altbielitz. (Vom Fahrrad gestürzt.) Samstag, gegen 9 Uhr abends, stürzte in Altbielitz ein gewisser Panhirsch Ignatz von seinem Fahrrade, wobei er starke Rißquetschwunden erlitt. Mittels Rettungsauto der freiwilligen Rettungsgesellschaft wurde der Verunglückte in das Bielitzer Spital überführt.

Freiwillige Feuerwehr Stare Bielsko. Sonntag, den 31. Mai l. J., veranstaltet die Freiwillige Feuerwehr von Stare Bielsko einen Ausflug auf die Arbeiterheim-Wiese, wozu alle Freunde, Gönner und Kameraden des Vereins aufs herzlichste eingeladen werden. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Das Komitee.

Biala. (Kundmachung.) Im Gebiete der Stadt Biala wurde eine Damentasche und ein Bettüberzug gefunden. Die Verlustträgerin kann sich dieselben am Bialaer Magistrat, Kanzlei Nr. 8, in den Amtsstunden abholen.

Sportliches

Von den Spielen um die Bundesmeisterschaft im Handball.

Freie Turner Mikuszowice — A. T. u. Sp. V. „Vorwärts" Bielsko 2:3 (2:3).

Das Spiel stieg am Samstag, den 23. l. Mts., am B. B. S. V.-Platz. Beide Mannschaften zeigten einen spannenden und harten Kampf, den Bielitz verdient gewann. Die Freien Turner, speziell aber die Vorwärtsleute, hatten entschieden Pech im Torschuß, denn entweder wurden ihre Bälle eine Beute der sicheren Tormänner, oder sie gingen, was am meisten vorkam, haushoch über oder neben das Tor. Sehr gefallen konnte der Schiedsrichter, Gen. Grünwald, Katowice, der das Spiel flott und sicher leitete, was gewiß viel zur Belebung der Spielhandlung beitrug. Wünschenswert wäre es nur noch, daß zu den nächsten Spielen nur gute Unparteiische entsendet werden, da ein Pfeifemann, der unsicher in seinen Entschlüssen ist, und noch dazu sich im Regelheft nicht sehr auskennt, hemmend auf das Tempo auswirken muß. — Dem Range nach steht V. J. A. Aleksandrowice an erster, A. T. u. S. V. „Vorwärts" Bielsko an zweiter und F. T. Mikuszowice an letzter Stelle. Po—.

* * *

Aus der Handballbewegung.

Unter den Handballspielern gibt es eine Sorte, welche bestrebt ist, unter jeder Bedingung die Aufmerksamkeit der Mitspieler und der Zuschauer auf sich zu lenken. Wenn dieses Bestreben eines Spielers durch flottes, schönes und technisch hochstehendes Spiel zum Ausdruck kommt, so ist das nur anerkennenswert. Hier soll aber nicht von dieser Sorte die Rede sein, sondern von den sogenannten „Komödianten" unter den Handballern. Diese Komödianten sind zum Großteil technisch sehr niedrig stehende Spieler, welche aber unbedingt auffallen wollen. Solche Spieler machen es ungefähr so: Glückt es einem solchen Komödianten einen Zusammenprall mit seinem Gegner herbeizuführen, bei welchem beide zu Fall kommen, so ist ihm der erste Teil gelungen. Jetzt heißt es nur die Komödie zu Ende führen. Also bleibt er bewußtlos liegen, so lange bis er sich vergißt und womöglich den Schiedsrichter als Zeugen zu seiner eigenen Bewußtlosigkeit anruft. Oder ein anderer Fall: Der Komödiant ist am Wurf auf das Tor und sieht, daß der Ball weit neben das Tor geht. In diesem Moment fällt er zu Boden und hat schon entweder die Hand oder den Fuß oder irgendwelche Stelle geschlagen und das nur zu dem Zwecke, um das Mitleid der Zuschauer zu erwecken und dadurch die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Oder er wirft sich einem Gegner vor die Füße, damit dieser über ihn stürzt, ist ihm das gelungen, so schreit er, daß er absichtlich zu Fall gebracht wurde. Hat er in allen diesen Fällen die Zuschauer auf seiner Seite, so genügt das und er ist wieder gesund und spielt weiter so, als wenn nichts vorgefallen wäre. Ein Spezialist in diesem Fache ist der Spieler Oskwarek von den Jugendlichen Aleksanderfeld. Dieser Mann ist von den Spielen vom Vorjahre als Komödiant zur Genüge bekannt. Auch über den Winter ist er nicht anders geworden und so tritt er heuer wieder mit seiner Kunst auf den Plan. Das kam beim letzten Spiel wieder kraß zum Ausdruck. Konnte er durch technisch gutes Spiel nicht auffallen, so versuchte er durch verschiedene kleine Komödien die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Als dies nichts nützte, so griff er zur Hauptattraktion. Er faßte den Verteidiger vom „Vorwärts" mit beiden Händen beim Bein und hielt ihn fest. Der Verteidiger wollte ihn abschütteln, was ihm zuerst nicht gelingen wollte. Leider sah dies der Unparteiische auch nicht, so daß der Verteidiger mit einem Schlag die Klette von sich löste. Der Verteidiger verließ im Bewußtsein seines unsportlichen Benehmens von selbst den Platz. Anders der Komödiant. Jetzt begann seine Tätigkeit. Um aus dem hinterlistigen Wolf ein Opferlammel zu machen, markierte er den Geschädigten und wälzte sich auf dem Boden und schrie nach Luft. Und es gelang ihm auch diesmal die Zuschauer an seine Seite zu bringen, welche ihn bedauerten und bemitleideten, so daß sogar beleidigende Bemerkungen über die ganze Vorwärtsmannschaft fielen. War die Sache so weit, denn sprang der liebe Oskwarek auf und spielte als Held weiter.

Es wäre höchst an der Zeit, daß man solche Komödianten eines besseren belehren sollte, und falls dies nichts nützt, daß man sie gänzlich aus der Mannschaft ausschließt. Solche Leute gehören auf die Komödiantenbühne aber nicht auf den Sportplatz. — Vereinsleitungen, säubert eure Mannschaften von solchen Komödianten!

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Donnerstag, 28. Mai, um 5 Uhr: Trainingswettspiel gegen freie Turnerschaft Nikelsdorf.

Freitag, 29. Mai, um 6½ Uhr: Musikprobe für Anfänger; 7½ Uhr abends: Handballspielversammlung.

Sonntag, 31. Mai, um 6 Uhr früh: 4. Vereinstour: Kamitzerplatte, Klimczok, Blatnia, Sobnitz.

Die Vereinsleitung.

An alle gemeldeten Olympiafahrer. Der Fest- und Paßbeitrag von 20 Zl. ist bis spätestens Samstag, den 30. Mai dem Gen. Pietras einzuzahlen. Mittwoch im Arbeiterheim von 7—9 Uhr, Freitag in der Turnhalle von 7—9 Uhr.

Achtung Arbeitersänger. Freitag, den 29. Mai l. Js. findet um 5 Uhr nachmittags im Arbeiterheim die Generalprobe für das am Sonntag in Lobnitz stattfindende Gründungsfest statt. Material von „Der Freiheit Sturmgesang" im Gem. Ch. und „Hymne an die Freiheit" im M. Ch., beide von G. Ad. Uthmann ist mitzubringen. Alle Sängerinnen und Sänger werden ersucht pünktlich und vollzählig zu erscheinen

Die Gauleitung.

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts". Dienstag, den 2. Juni l. J. findet um ½7 Uhr abends in der Redaktion der Volksstimme die konstituierende Bezirksvorstandssitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Konstituierung. 2. Berichte und Einläufe. 3. Bericht über die allgemeine Lage. 4. Allfälliges. Die Pflicht der Gewählten ist es, bestimmt und pünktlich zu erscheinen!

Vorstandssitzung. Die nächste Vorstandssitzung des T. V. „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Bielsko, findet am Donnerstag, den 28. Mai l. J. um 7 Uhr abends im Vereinslokale „Tivoli" (Restauration Raschke), Bielsko, Mühlgasse, statt

Kinder=Freund

Das Glasscheibenmännchen

Von F. Wally.

„Nein, Gerhardt, wie du schön wohnst! Gern möchte ich auch in solch einem Hause sein, wo Sonne und Luft durch die Fenster dringen. Meine Mutter würde dann gesünder sein. Aber bei uns, dieses Kellerloch, wo der Schimmel wächst, ist ganz schrecklich. Ich mag darum gar nicht heimgehen. Strolche lieber auf der Straße herum."

„Auch du wirst einmal aus der baufälligen „Schaluppe" herauskommen. Verlaß dich darauf. Wir mußten ja auch sehr lange warten", antwortete Gerhardt.

Dabei streiften sie um das Gebäude, das sie soeben schön gefunden hatten, herum und ohne recht zu wissen, was sie taten, warfen sie kleine Steine, die sie von der Straße auflasen, gegen den gegenüberliegenden Gartenzaun.

„Du, Gerhardt, ziele einmal, ob du von dort drüben in das Kellerfenster triffst."

Gerhardt wollte natürlich ohne jedes Bedenken seine Kunst zeigen. Nun zielten beide. Sie trafen gut. Aber die Scheiben zitterten und krachten. Von vielen Keller= und Waschküchenfenstern sprangen Splitter ab, wurden Löcher, fielen ein und hatten Sprünge, als ob eine Spinne ihr Netz ins Glas gezeichnet hätte.

Es war reichlich spät geworden, als man die zwei Missetäter entdeckte. Rasch waren sie aber verschwunden, als sie merkten, daß man gegen sie ernstlich vorgehen wollte.

Am Abend meinte Kurts Vater:

„Beim Heimgehen habe ich mir heute unser Haus so recht angesehen. Jedesmal freue ich mich, darin wohnen zu können. Aber wieso kommt es, daß fast alle Keller= und Waschküchenscheiben eingeschlagen sind? Dieser Unfug müßte bestraft werden. Wie lange wird es dauern und wir haben auf diese Art statt des großen, schönen Hauses eine Ruine."

„Vielleicht geschieht es aus Neid, aus Aerger von Feinden, die gegen das schöne Wohnen der armen Leute sind!" meinte die Mutter.

„Aber geh — so schuftig kann nicht einmal ein Gegner sein!"

Kurt biß sich in die Lippen und konnte nicht essen. Er war schweigsam und ging zu Bette. Er dachte nach und — schämte sich.

War er denn ein Feind des schönen Wohnen?

Morgen wollte er darüber mit seinem Freund, dem Pepi, sprechen.

Der aber war inzwischen daheim schon lange eingeschlafen. Auf seiner Bettdecke aber saß das Glasscheibenmännchen. Es lachte so schrill, daß es dem armen Pepi in den Ohren gellte.

„Wer bist du — und was willst du da?" schrie es der Junge an.

„Rege dich nicht auf, mein Junge", kicherte es, „ich bin das Glasscheibenmännchen und komme mich bedanken für die vielen Scheiben, die du deute eingeschlagen hast. Weißt du, hast mir leichte Arbeit gemacht. Mit mir geht gemeinsam mein Bruder — der Verfall. Ich gehe jetzt dort aus und ein, Bringe von der Straße alles Ungeziefer, allen Staub mit. Wenn es regnet — hei, das ist lustig! Da rauscht das Wasser hinunter. Pfützen sammeln sich in den Kellern und was dort untergebracht ist, wird stinkend und faul. Weißt du, von den Waschküchen die gebrochenen Scheiben lassen im Winter die kalte Zugluft unausgesetzt durch — hei, da gibt es dann unter den Leuten Krankheiten. Das ist lustig. Ich aber sitze in der gebrochenen Scheibe und lache. Ich trage nämlich auch viele Bakterien mit. Habe Dank! Hihi — jetzt können sie nicht nach ihrem Willen lüften, sondern ich pfeife ihnen in die Ohren, wann es mir paßt!" Und wieder lachte es durchdringend, abscheulich.

„Aber du richtest ja dem schönen Hause Schaden an? Ich möchte so gern selbst drinnen wohnen. Geh, Glasscheibenmännchen, niste dich doch lieber hier in unserer alten Hütte ein. Da kannst du mit den Ratten Bekanntschaft machen!" rief Pepi und streckte die Hände wie bittend aus.

„Hi, freilich, bei euch habe ich nichts mehr zu tun. Das Haus ist dem Verfall nahe. Wir haben gute Arbeit geleistet. Mein Bruder sitzt ja unten und wartet. Ich bin einstweilen in das neue Gebäude eingezogen. Dir danke ich für den Anfang. Jetzt gehe ich noch zu deinem Freund Gerhardt!"

Unter schrillem Gelächter verschwand das Glasscheibenmännchen . . .

Am nächsten Tage erzählten sich die Freunde ihre Erlebnisse. Sie bereuten und machten von nun an jeden aufmerksam, der unbedacht dem Hause irgendwie Schaden zufügen wollte, sei es in der Gartenanlage, sei es auf den Stiegengängen oder sei es das Zielen nach den Fensterscheiben. Denn Pepi wollte sich doch ein schönes Heim mit der kranken Mutter erringen und Gerhard wollte es sich doch schön und gesund erhalten.

Nein, er war nicht sein eigener Feind, nicht der Feind des gesunden, schönen Wohnens armer, arbeitender Menschen . . .

Wenn der Frühling beginnt . . .

Eines Morgens wacht der Dachs in seiner tiefen Höhle auf, reibt sich die Augen, gähnt und denkt bei sich: „Sapperlot, sapperlot, mir scheint, jetzt muß es Frühling sein." Und er seinen Bauch beklopft, der vom langen Schlafen ganz mager geworden ist, merkt er: Richtig, der Frühling steht vor der Tür. Denn sein Bauch lügt nicht und ist besser als mancher Kalender.

Ja, da tummelt sich der Dachs und kriecht durch den langen Gang auf die Erde hinaus und guckt einmal nach den Schneeflecken und dann nach der Sonne, die wärmt ihm schon ganz fein den Pelz. Und dann schnuppert er in die Luft und scharrt die Erde auf und schnüffelt hinein; und der Wind, der von weit herkommt, und die jungen Wurzeln unter der Erde sagen es ihm, daß sein Bauch recht gehabt hat, und daß der junge Frühling nur mehr fünf Minuten weit weg ist.

Jetzt geht der Dachs spazieren und allen Bekannten, denen er auf seinem Weg begegnet, sagt er die große Neuigkeit, auf die sie schon lange warten. So erfährt es die Krähe und der Rabe, die alte Eule und der Kuckuck, das Wiesel, der Marder, das Eichhörnchen und die Waldmaus, denn die kennen den Herrn Dachs alle sehr gut. Und sie erzählen es wieder weiter und laufen im Wald und auf den Wiesen herum, bei den Ameisenhaufen vorbei, beim Tümpel, in dem noch die Kröten und die Frösche schlafen, kurzum, in einem Tag wissen es der ganze Wald und alle, alle Wiesen.

Ei, da geht überall die Arbeit los, denn wenn der Frühling kommt, muß man die Wintersachen wegräumen und aufputzen, ja, da hat jedes Tier genug zu tun damit. So geht unter der Erde ein Kribbeln und Krabbeln los, die Ameisen schauen nach, ob keine Straßen eingebrochen sind in ihrer Burg, und ob der Ameisenhaufen noch ganz ist; der Maulwurf wühlt herum und jagt den Käferlarven nach, damit sie den jungen Pflänzlein nichts tun und nicht zu viel junge Wurzeln anbeißen, denn die strecken sich jetzt und räkeln sich und senden blasse, dünne Stengel durch die Erde durch nach oben; der Specht hat viel zu tun, alle Bäume abzuklopfen und die Baumrinden zu untersuchen, da stecken und nisten nämlich die Borkenkäfer drinnen. Und die Frösche hüpfen herum, aber manchmal ist ihnen noch zu kalt und dann gehen sie wieder schlafen und warten, bis es noch wärmer geworden ist.

Niemand weiß genau, wieso es eigentlich kommt: aber um die gleiche Zeit, wenn im Norden der Dachs aus seinem Bau kriecht und auf seinen Kalender schaut, um dieselbe Zeit herum, steht weit, weit weg im Süden der Storch im Nil, das ist ein großer Fluß in Afrika. Und wie der Storch da auf einem Bein im Nil steht und in das glitzernde Wasser schaut, denn dort in Afrika brennt um diese Zeit die heißeste Sonne vom Himmel herunter, denkt auf einmal der Storch an seine Sommerheimat und schaut auf seinen Kalender, nur hat ihn noch niemand gesehen. Und jetzt merkt auch der Storch: „Hei, dort oben im Norden wird es jetzt Frühling." Und gleich hebt er die Flügel und schreit es weit über das Wasser hin, daß alle Vögel, die großen und die kleinen, auf der nächsten Wiese zusammenkommen sollen, jetzt, augenblicklich, er hätte ihnen was Wichtiges zu sagen.

Nun fliegen die Reiher herzu, die Kraniche, die anderen Störche, die Schwimmvögel und die Taucher, die Sänger, die Piepser und die Schnatterer, und es dauert gar nicht lang, da zwitschern und piepsen und schnattern alle durcheinander, daß es nur so ein Krawall ist. Und wenn es dann der Storch, der es zuerst gewußt hat, allen sagt, daß dort oben im Norden jetzt der Frühling kommt, dann rufen alle durcheinander, als ob sie es schon gewußt hätten. Aber alle tummeln sich doch und fliegen zu ihren Nestern und trommeln die ganze Verwandschaft heraus, daß alle ihre Reisesachen fertigmachen sollen für den langen Flug über das große Meer nach dem Norden, wo die alten Nester vom vorigen Sommer noch warten.

Kindermailied

Von Fritz Bartl.

Wir Buben und wir kleinen Mädchen träumen
In dunklen Räumen
Vom Sonnenschein.
Wir spielten gar zu gern auf grünen Wiesen,
Statt auf den Fliesen
Aus hartem Stein.
Wir sind so traurig in den engen Gassen,
So ganz verlassen,
So ganz allein.

Wir Buben und wir kleinen Mädchen träumen
In dunklen Räumen
Vom Teddybär.
Ihn einmal selig an das Herz zu drücken,
Ihn streichelnd schmücken —
Wie schön das wär'.
Doch unerreichbar thront er ohne Gnaden
Im Spielzeugladen —
Der Teddybär.

Wir Buben und wir kleinen Mädchen stehen
Im Frühlingswehen
Der neuen Zeit.
Wir selbst werden uns alle Wege bahnen
Mit roten Fahnen,
Die Herzen weit!
Vereint marschieren wir dem Sieg entgegen,
Bis allerwegen
Die Welt befreit.

Philipp Schilperich

Von Willy Schüßler.

Die Kirschen begannen reif zu werden. Philipp Schilperich hatte schon längst darauf gewartet und flog nun frohgelaunt in den nächsten Kirschbaum, um einmal nachzuschauen, ob wohl für seinen ewig hungrigen Spatzenschnabel etwas Passendes zu finden wäre.

Eine rotglänzende Frucht droben in der Spitze sah im Sonnenschein schon recht annehmbar aus, und Schilperich setzte sich davor, sie zu verspeisen.

„Halt, einen Augenblick noch, bitte!" rief die Kirsche. „Könntest du mir wohl sagen, warum du mich verzehren willst?"

„Weil du die herrlichste, roteste, schönste Kirsche bist in der ganzen weiten Welt", antwortete der Spatz, ohne sich zu besinnen.

„Dann ist's gut!" seufzte sie glücklich und ließ sich willig fressen.

„Was für süße Worte redest du da der Kirsche vor?" schrie Frau Philippine Schilperich vom nächsten Baum herüber.

„Ach, das dumme Ding!" lachte Philipp. „Ich habe ihr weisgemacht, ich wollte sie fressen, weil sie die Schönste sei! Wenn sie gewußt hätte, daß ich sie verzehrte, weil ich Hunger hatte und weil mein Schnabel sich auf einen Leckerbissen freute —! Aber ach" — und dabei zog er sein Gesicht ganz schief — „sie war noch dazu recht unreif und sauer!"

*

Philipp Schilperich sauste pfeilgeschwind einem Maikäfer nach, um ihn zu erschnappen und ihn aufzufressen. Der dicke, dumme Käfer flog aber in seiner Todesangst gewandter, als der Sperling vermutet hatte, und Schilperich mußte eine geraume Zeit hinter der ersehnten Beute dreinjagen.

Als er jedoch endlich den Flüchtigen erreicht hatte und schon gierig den Schnabel aufriß, um ihn beim Schopfe zu packen, schoß quer vor ihm ein anderer Sperling vorüber, der den Maikäfer blitzschnell ergriff und weiterflog.

„Spitzbube! Niederträchtiger Lump!" schrie Schilperich aus voller Lunge hinterher.

Aber schon kehrte der Gescholtene zurück, noch am letzten Bissen der fetten Beute würgend, und fragte den erzürnten Schilperich mit bösem Blick:

„Hattest du vielleicht irgend etwas wegen meines Maikäfers zu bemerken?"

Philipp betrachtete seinen Gegner und sah wohl, daß es ein starker, verwegener Bursche war, den man nicht gern zum Feinde hätte. Darum war sein Zorn schnell verraucht, und er erwiderte so gleichgültig wie möglich:

„O nein, nichts Besonderes! Wir spielten nur gerade so hübsch miteinander."

„Riefest du mir aber nicht etwas nach, als ich deinen Freund erschnappte?" prüfte der Fremde weiter.

Ja, das wohl! Guten Appetit hab' ich dir gewünscht!"

„So? Das ist dein Glück! Ich hatte nämlich „Niederträchtiger Lump" verstanden!" antwortete der andere mit einer versteckten Drohung in der Stimme.

„Aber ich bitte dich, guter Freund", entrüstete sich der scheinheilige Schilperich, solche Worte nimmt man als gebildeter Mann doch gar nicht in den Mund!"

Der Sonne entgegen!

Auf dem Flachland und dem See lag noch eine dichte Nebeldecke, die, dem Körper eines ungeahnten, urweltlichen Wesens ähnlich, mit ihren riesigen und klebrigen Fühlern in die Täler, in die sonst so reizenden und grünen Täler der Voralpen eindrang. Und die Stunde war die des ersten Lichtgrußes aus dem Orient. Doch wir, Wandervolk von Naturfreunden waren schon alle auf, munter und hoffnungsvoll, mehr noch als voll Hoffnung, wie waren vertrauensvoll.

Wohin? Wir wußten es nicht: Ein Wort, ein Name, irgendein Schlagwort sagte uns nichts und doch so viel, denn es sprach uns die Stimme des Vertrauens, es zeigte uns nah', geheimnisvoll einen Weg, den Weg, den wir betreten sollten, zur Erlösung aus den Nebeln der Stunde.

Der Sonne entgegen! Warum hätten wir warten sollen, daß die Sonne zu uns komme? Nein; es heißt vorwärts, aufwärts, durch den Nebel empor zum Licht! Es heißt sehnen und kämpfen, streben und erobern. So begann der Aufstieg: Das Tal schlängelte sich durch die Reihen unserer schönen, voralpinen Hügel und zwischen den auf der Talsohle gelagerten Schuttmassen, alten Grundmoränen der Eiszeit.

Eine tiefe und innige Freude erfüllte uns alle: der Sonne entgegen! Und die Sonne ließ nicht lange auf sich warten. Plötzlich leuchten alle Gipfel rosig und das Licht fliegt mächtig talwärts, Gesteine, Bäume und Almen erobernd. Es ist der Gruß der Erlösung. Hatten wir die Sonne erobert oder hatte uns die Sonne erobert? Niemand dachte daran, und es wäre traurig gewesen, wenn wir daran gedacht hätten. Nein, wir wollten nur Licht, mehr Licht für uns alle, von dem sehnenden Wandervolk!

Und mit uns freuten sich Alpenrosen und Bergnelken, Enziane und Habichtskräuter, Anemonen und Bergastern. In weiter Ferne die Stadt mit ihrem Häusermeer und hoch in der Luft der Gesang der Lerchen und der Glanz der Sonnenstrahlen.



Drei Mädchen — drei Sprachen

Diese reizenden jungen Damen verkörpern ein und dieselbe Rolle. In dem neuen Ufa=Tonfilm „Bomben auf Monte Carlo" spielen sie die Partie der Königin Jola in drei Sprachen. Sari Meritza, die erste, spielt englisch, Käthe von Nagy, die zweite, französisch und Anna Sten, die dritte, spielt ihre Rolle in deutscher Sprache.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Französisch. 16,15: Vortrag. 16,30: Jugendstunde. 17,45: Volkstümliches Konzert. 18,45: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in franz. Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Französisch. 16,10: Vorträge. 17,45: Orchesterkonzert. 18,45: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert; anschließend Abendkonzert.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Freitag, 29. Mai. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,20: Stunde der Frau. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Lieder. 16,30: Unterhaltungsmusik. 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Dem Denker und Dichter Rud. Pannwitz zu seinem 50. Geburtstag. 18,10: Ferien von der Politik. 18,35: Kulturkuriosa. 19: Wettervorhersage; anschließend: Heitere Abendmusik auf Schallplatten. 19,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Blick in die Zeit. 20: Komödie in Schlesien. 21, Abendberichte. 21,25: Aus Berlin: Symphoniekonzert. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Die radsportliche Situation in Schlesien. 23: Die Tönende Wochenschau. 23,15: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und F. G., J. Alle Gruppen beteiligen sich am Sonntag, den 31. d. Mts., an der Maifeier in Sadolamühle. Bei dieser Gelegenheit findet eine Bezirksvorstandssitzung statt. Darum ist es Pflicht aller Vorstandsmitglieder zu erscheinen.

Kattowitz. (Verband der Zimmerer und Maurer.) Sonnabend, den 30. Mai, nachmittags 3 Uhr im Saale des Zentralhotels. Referent zur Stelle.

Kattowitz. (Arbeiterschachverein.) Am Donnerstag, den 28. Mai, abends 7 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung, im Zentral-Hotel statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Ehrensache.

Nikischschacht-Schoppinitz. (Bergbauindustriearbeiterverband.) Anschließend nach der am Sonntag, den 31. Mai, vormittags 10 Uhr, im Gasthause Gieschewald, stattfindenden Bergarbeiterversammlung der Zahlstellen der Umgegend, findet ein Familienwaldausflug mit Endstation Emiok statt. Treffpunkt zwischen 9—10 Uhr vorm., im Garten des Gasthauses Gieschewald.

Emanuelssegen. Am Donnerstag, den 4. Juni d. Js., findet im Fürstlichen Gasthaus Kukowka, nachm., um 2 Uhr, eine Versammlung der D. S. A. P., des Bergbau-Industrie-Verbandes, sowie des Arbeiter-Gesangvereins „Uthmann“, statt. Sejmabgeordneter Kowoll hält einen Vortrag über „Kirche und Sozialismus“.

Königshütte. (Vorstandssitzung.) Am Freitag, nachmittags 6 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine gemeinsame Sitzung der Vorstände der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei und der „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder dieser Vorstände wird gebeten.

Königshütte. Am Sonntag, den 31. Mai 1931, veranstaltet der Aquarienverein „Ludwigia“-Krol. Huta, einen Familienausflug nach Neudeck (Teufelsmühle) per Rollwagen. Abfahrt 6 Uhr früh. Sammelpunkt, Verbindungsweg Ecke Beuthenerstraße. Gäste herzlichst willkommen. Vorherige Anmeldungen am Büfett Niestroj.



Für solchen Grenadier hätten die Fürsten früher viel Geld gegeben

Der größte Soldat der englischen Armee läßt sich von einem Kameraden den Helm zu einer historischen Uniform aufsetzen. Der Preußenkönig Friedrich Wilhelm 1. mit seiner Vorliebe für die „Langen Kerls“ hätte viele tausend Taler für einen solchen Soldaten bezahlt. Heute ist ein solcher Riese nur noch ein **Paradestück.**

Königshütte. (Kochkursus.) Am 2. Juni d. Js. beginnt wiederum ein Kochkursus. Interessenten können jetzt schon ihre Anmeldung im Metallarbeiter-Verbandsbüro ul. 3-go Maja 6, Volkshaus, tätigen. Ebenso nehmen die andern Gewerkschaften Anmeldungen entgegen. Die Leitung.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 31. Mai.

Königshütte. Vorm. 10 Uhr, im Volkshaus. Referent: Kam. Kossahl.

Lipine-Piasniki. Vorm. 10 Uhr, bei Polak. Referent: Kam. Gudermann.

Zalenze. Vorm. 10 Uhr, bei Golczyk. Referent Kam. Piecha. Versammlungsl. Kam. Boronowski.

Gieschewald Vorm. 10 Uhr, bei Schnappka. Referent: Kam. Krzymik.

Ober-Lazisk. Nachm. 3 Uhr, bei Mucha. Referent: Kam. Lehmbrink.

Rydultau. Vorm. 10 Uhr, Referent: Kam. Herrmann. Lokal wird vom Vertrauensmann angegeben werden

am Donnerstag, den 4 Juni.

Laurahütte, Bittkow, Michalkow, Eichenau. Vorm 10 Uhr, bei Kozdon. Referent Kam. Nietsch.

Knurow. Nachm. 3 Uhr, Vorstandssitzung beim Kam. Hajok.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Arbeitermaiwaldfest der D. S. A. P.-Orzesche.

Am Sonntag, den 31. Mai, nachmittags 2½ Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe Orzesche der D. S. A. P. im Birkenwald Kadluby, ein großes Arbeitermaiwaldfest, zu welchem sie alle Genossen, Genossinnen und Gewerkschaftler, sowie die Ortsgruppen der Umgegend freundlichst einladet. Die Genossen aus Jaschkowitz, Zawisc, Belk, Zawada, Ornontowitz und Oberlazisk sind besonders herzlich eingeladen. Die Festansprache hält Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Nach dem Waldfest Tanzkränzchen bei Grzegorczyk in Orzesche. Um zahlreiche Beteiligung wird diesmal besonders gebeten.

D. S. A. P.

Ober-Lazisk. (D. S. A. P.). Mitgliederversammlung, am Sonntag, den 31. Mai, nachmittags 2 Uhr, bei Mucha. Referent zur Stelle.

Arbeiter-Sängerbund.

Den einzelnen Ortsvereinen zur Kenntnisnahme, daß der Bund geschlossen an der am kommenden Sonntag, den 31. Mai, in Sadola stattfindenden Maifeier der „Naturfreunde“ teilnimmt! Die Funktionäre werden ersucht, alle geplanten Ausflüge dorthin zu dirigieren. Freunde unserer Bewegung sind gern gesehen!

Freie Sänger.

Kattowitz. Am kommenden Sonntag, früh 6 Uhr, Abmarsch nach Sadola, zur Teilnahme an der Maifeier der Touristen. Treffpunkt Blücherplatz. Massenteilnahme erwünscht! Jeder bringe einen Gast mit!

Emanuelssegen. (Arbeitergesangverein „Uthmann“.) Am Sonntag, den 31. Mai d. Js., unternehmen wir einen Ausflug nach der Sadolamühle, (Ochojetz) daselbst findet eine Sonnenwendfeier statt. Abmarsch um 7.10 Uhr, vom alten Spritzenhaus an der Kattowitzerstraße.

Myslowitz. Freitag, den 29. Mai, abends 8 Uhr, Chorprobe. Dirigent: Sangesbruder Gödel.

Myslowitz. Sonntag, den 31. Mai, 5 Uhr, früh, Ausflug per Rollwagen nach Sadola, zur Maifeier der Naturfreunde. Sammelpunkt bei Chylinski. Abfahrt von Sadola 5 Uhr nachmittags. Speisen für den Wagen sind mitzunehmen, dieselben wie nach Ems.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Auf zur Maifeier der Naturfreunde nach Sadole!

Wie alljährlich, so veranstaltet auch in diesem Jahre der Touristen-Verein eine Maifeier unter freiem Himmel, wozu sämtliche freien Kulturvereine hiermit eingeladen sind. Das Festprogramm ist in diesem Jahre besonders abwechslungsreich und reichhaltig. Gesang, Sprechchöre, Cirkus und Unterhaltungsspiele manigfaltigster Art, werden auf der großen Spielwiese zur Ausführung gebracht.

Das genaue Programm erscheint morgen. Beginn der offiziellen Feier um 9½ Uhr. Alle Anhänger und Freunde unserer Bewegung sind hierzu freundlichst eingeladen. Berg frei!

Schwientochlowitz. Allen Fahrern nach Sadola am Sonntag, den 31. Mai, zur Maifeier des Touristenvereins, zur Kenntnis, daß die Meldungen nicht beim Fuhrwerksbesitzer Spruß, sondern beim Gastwirt Bialas erfolgen müssen. Fahrpreis 1.20 Zloty, hin und zurück.

Freie Sportvereine.

Kattowitz. Zu unserem, am 7. Juni im Katowice stattfindenden Sportfeste, werden nur die Wiener Männerfreiübungen von Frauen und Männern gemeinschaftlich ausgeführt. Folglich üben die Frauen jetzt auch die Männerfreiübungen.

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde“, Krol. Huta

31. Mai: Maifeier in Sadollamühle. Bezirkstreffen. Abmarsch 5 Uhr früh vom Volkshaus.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten im Monat Mai.

Sonntag, den 31. Mai: Fahrt nach der Klodnitz. Abfahrt 9 Uhr früh.

Bei sämtlichen Ausfahrten sammeln sich die Radler im Volkshaus.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. (Achtung Mitglieder der Theatergruppe!) Am Freitag, den 29. d. Mts., abends um 8 Uhr, findet eine Sitzung der Theatergruppe statt. Sämtliche Mitglieder werden ersucht pünktlich zu erscheinen. Die Sitzung findet im Vereinszimmer statt. Die Leitung der Theatergruppe.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

